

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

60 (11.3.1908)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeliefert, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionsbüro: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einseitige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pf., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Verlagsdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktionen, Legate Post, Feuilleton und Unterh. Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Sozialdemokratie und Landwirtschaft.

II.

Und wenn man sich auch vielleicht der Hoffnung hingeben können glaubt, daß man durch die augenblicklichen hohen Preise für landwirtschaftliche Produkte auch der kleinen Bauernschaft noch für einige Jahre eine feste Ueberzeugung ist, nur nach wenigen Jahren werden ins Land hinausgehen und die Kleinrentnerwirtschaft wird sich überzeugen haben, daß man ihr ein sehr schlechtes Geschenk gemacht hat, daß man ihr zwar etwas gegeben aber ihr gleichzeitig noch mehr genommen hat. Ich habe eine Notiz des „Pfälzer Boten“ — man kann sein Material gegen den Zolltarif gegenwärtig sogar aus agrarischen Beziehungen schöpfen —, die lautet:

„Ein kostspieliger Artikel ist zurzeit der Hafer. Der Doppelzentner gilt jetzt 22—24 Mk., ein Preis, wie er noch nie dagewesen sein dürfte. Zum Teil schlechte Ernte, dann die Spekulation und als Grundunterlage der Zoll, das sind die Punkte, welche die Preissteigerung veranlassen. Bei uns wird kaum ein Fünftel gepflanzt von dem, was verbraucht wird. Kein Wunder, wenn niemand mehr Pferde halten will, zumal auch gute Knechte und Kutscher teuer und zudem noch selten geworden sind.“

Das ist der Segen des Zolltarifs für diejenigen, die Pferde besitzen und die nicht in der Lage sind, ihre nötigen Futtermittel selbst zu bauen! Und vor wenigen Tagen hat das Amtsblatt des sächsischen Landeskulturrats eine Notiz veröffentlicht, aus der zu entnehmen ist, daß die Bauern zwar auf der einen Seite höhere Preise für ihre landwirtschaftlichen Produkte erzielt hätten, daß aber auf der andern Seite alles das, was sie notwendig zur Erzeugung dieser Produkte benötigen, ebenfalls teurer geworden ist, und daß es noch sehr die Frage sei, ob sie mehr ausgeben oder ob sie mehr einnehmen. Und mit wurde in den letzten Wochen von den einschlägigen Seiten mitgeteilt,

daß in unseren Landgemeinden draußen die Umlagen noch nie so schlecht heringekommen seien, wie in diesem Jahre, in dem angeblich der erste Segen des Zolltarifs auf die Landwirtschaft niedergegangen ist.

Die Bauern haben nicht rechnen gelernt, sie haben zwar mehr Einnahmen, sie sind aber nicht zurückgegangen in ihren Ausgaben, und wenn noch ein paar Fährchen herum sind und hinter dieses ganze Täuschungsmanöver gekommen sind, das ihnen die Demagogen des Bundes der Landwirte vorgemacht haben, dann habe ich das feste Vertrauen zu ihnen, daß sie diese Demagogen einmal aus den Dörfern hinausjagen werden!

Die überseerische Konkurrenz wirkt ganz hauptsächlich da, wo der Körnerbau in Frage kommt. Bei uns in Baden ist der Körnerbau überhaupt nicht von der Bedeutung, wie auf dem letzten Landtage behauptet wurde. Verkauft kann doch nur derjenige, der etwas übrig hat. Es gibt aber auch Leute, die verkaufen, wo sie nichts übrig haben;

diese haben aber keinen Vorteil von den hohen Preisen, wenn sie verkaufen nur, wenn sie notwendig Geld brauchen, nachher müssen sie aber dieselben Produkte wieder einkaufen und das, was sie nachher dafür bekommen haben, wieder drauflegen, wenn sie nicht gar noch mehr bezahlen müssen. Dann darf man auch nicht vergessen, daß durch diese Zollpolitik eine künstliche Verteuerung herbeigeführt wird, und zwar eine Verteuerung, die in wenigen Jahren denjenigen zum Schaden gereichen wird, die heute einen scheinbaren Vorteil haben. Das Hauptübel der deutschen Landwirtschaft sind die hohe Grundrente und der hohe Bodenpreis. Dieses Übel wird aber geradezu künstlich gefördert durch die Agrarpolitik, wie sie in den letzten Jahren inaugurirt wurde; denn es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die künstliche Verteuerung der Agrarprodukte auf den Preis des Grund und Bodens zurückwirkt. Wir lesen ja jetzt schon, daß bei dem Verkauf großer Güter in Ostelbien geradezu horrende Preise verlangt werden. Wer heute die deutschen Preise bezahlt, hat schon jetzt von diesen erhöhten Zöllen keinen Vorteil mehr; und wenn erst einige Jahre ins Land geschlossen, dann werden die Agrarier wieder den Mund bis hinter die Ohren aufreißen und nach noch höheren Zöllen schreien, weil die jetzigen nicht dauernd abhelfen können. So ist die Zollschraube eine Schraube ohne Ende, die nicht zu gewährleisten Agrarverhältnissen hinführt, sondern die das Übel nur verschlimmert, ohne irgend etwas Gutes zu schaffen.

In Baden haben wir nun vorzugsweise eine kleine Landwirtschaft. Nach Buchenberger fängt die Verkaufsmöglichkeit von Getreide erst bei einem Besitze von durchschnittlich 5 Hektar an. Es gibt natürlich auch Gegenden, wo man schon bei 3 oder 4 Hektar einen Ueberfluß über den eigenen Bedarf erzielt, teilweise schon bei 1 oder 2 Hektar, namentlich in der Nähe der großen Städte. Wenn Sie sich nun aber die Statistik ansehen, finden Sie sofort, daß der allergeringste Teil unserer Bauern-

schaft in der Lage ist, über 5 Hektar Land zu verfügen; der weitest aus größte Teil besitzt sogar unter 3 Hektar.

In Baden sind unter hundert Betrieben 54,7, die von 2 Hektar abwärts, und 29,3, die zwischen 2 und 5 Hektar besitzen, das sind also über 80 Prozent sämtlicher Betriebe, die unter 5 Hektar Land besitzen, und die in der Hauptsache von vornherein bei einer Spekulation auf die Getreidezölle ausstehen. Aber auch bei den übrigen, bei denjenigen, die über 5 Hektar besitzen, ist der Vorteil wirklich noch außerordentlich gering, zu gering, als daß man auf ihm eine solche Agrarpolitik aufbauen könnte, wie wir sie in den letzten Jahren getrieben haben.

Ich lege bei meinen Ausführungen Tatsachen zugrunde, die Herr Dr. Hecht in seinem bekannten Werte festgelegt hat. Das Material, das derselbe in seinem Werk zusammengestellt hat, ist ein ganz eigenartiges Material, wie wir es von keinem andern Land in Deutschland besitzen und zudem ein Material, das auf amtlichen Untersuchungen beruht, das also jedenfalls nicht willkürlich zusammengestellt ist. Wir erfahren daraus, daß von hundert brotfruchtbaubenden Betrieben ein ganz großer Teil nicht einmal seinen eigenen Bedarf erzielt, also noch zukaufen muß, daß ein ganz erheblicher großer Teil gar keinen Ueberfluß über den eigenen Bedarf hinaus erzielt und daß schließlich derjenige Teil, der einen solchen Ueberfluß erzielt, also verkaufen kann, einen geradezu verschwindend geringen Prozentsatz darstellt. Und zwar ist das in den einzelnen Bezirken verschieden: Im Oberrhein ist der Prozentsatz derjenigen, die brotfrucht bauen und nichts zu verkaufen haben, 56,1 Proz., im südblichen Schwarzwald 51,1 Proz., im mittleren Schwarzwald 70 Proz., in der Gegend von Schönbühl gar 92,7 Proz.! Nun ist die Gegend von Schönbühl eine solche, wo die Industrie vorherrschend ist. Ich muß sagen, man steht wirklich vor einem Rätsel, wenn man sehen muß, daß diese halb ausgehungerten Industriearbeiter, wie man sie da oben Schritt für Schritt sieht,

Opfer der Demagogie des Bundes der Landwirte werden und einen Oswald wählen können, der noch höhere Zölle will.

Da sieht man wieder, was in Bezug auf die Aufklärung des Volkes noch geleistet werden muß; wenn diese Arbeiter auch nur einen Funken von volkswirtschaftlichem Verständnis hätten, dann hätten sie die Zumutung, für einen Oswald, für einen Handlanger der agrarischen Demagogie zu stimmen, entkräftet von sich gewiesen und die Leute, die das verlangt hätten, ausgelacht.

Etwas zu verkaufen haben ungefähr 28,7 Prozent der brotfrucht bauenden Familien in Baden. Von diesen 28,7 Prozent hat aber wiederum der größte Teil nur ein ganz geringes Quantum zu verkaufen, ein Quantum, das für den Verkauf und den Ueberfluß, der dabei erzielt wird, fast kaum in Betracht kommt. Bei 96 Prozent aller brotfrucht bauenden Familien, die auch verkaufen, ist das Quantum des Verkaufs unter 100 Zentner bei 84 Prozent unter 50 Zentner, und bei 50 Prozent sogar unter 20 Zentner — und da kommt man und will uns vormachen, welch ungeheures Interesse unsere badische Landwirtschaft an einem höheren Getreidezolle hat (Abg. Fröhlich: Sehr richtig!). Die Landwirtschaft selbst in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit hätte vielmehr das allergrößte Interesse daran, gegen eine derartige Zollpolitik aufs allerentschiedenste Front zu machen.

Ich selbst war Zeuge (ich habe das schon auf dem letzten Landtag gesagt), daß ein Herr vom Zentrum in einem unbewachten Augenblick die Aeußerung getan hat: „Der Zolltarif nützt unserer badischen Landwirtschaft keinen Deut.“ Damit war die ganze Situation ganz richtig und zutreffend gekennzeichnet, und es ist nur zu bedauern, daß weder jener Herr noch seine Parteifreunde aus dieser Tatsache die nötigen Schlußfolgerungen gezogen haben.

Daß in der deutschen Landwirtschaft ganz andere landwirtschaftliche Produkte eine Rolle spielen, das hat dieser Tage niemand anders zugestanden als gerade die „Deutsche Tageszeitung“, indem sie auf den bedeutenden Konsum von Milch und auf die Bedeutung, welche die Milcherzeugung für die deutsche Landwirtschaft hat, aufmerksam machte. Ich selbst war erstaunt, daß die Milchwirtschaft eine so ungeheure Bedeutung in der deutschen Volkswirtschaft, namentlich in der Landwirtschaft, haben kann. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt:

„Nach der Ermittlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hat der Wert der deutschen Milcherzeugung im Jahre 1906 rund 2642 Millionen Mark betragen, mehr als das Ergebnis der gesamten brotgetreideernte mit 2253 Millionen Mark. Die Werte aller Bergwerkserzeugnisse Deutschlands und aller Hüttenzeugnisse standen insgesamt mit 1681 Millionen Mark weit hinter dem Werte der Milchproduktion zurück; diese muß heute als der reichste Erwerbszweig in Deutschland bezeichnet werden (Abg. Fröhlich: Sehr gut!).“

Dieser Erwerbszweig in Deutschland, die Milcherzeugung, haben die Agrarier durch Erhöhung der Zölle auf die Futtermittel in der denkbar größten Weise geschädigt. (Zuruf des Abg. Schmidt-Bretten.) Ich sage, man hat die Futtermittel verteuert. Sind etwa die Futtermittel, die heute unsere Bauern von den Brauereien beziehen, nicht teurer ge-

worden? (Abg. Schmidt-Bretten: Nein!) Nicht? Fragen Sie doch mal den Herrn Kollegen Franz, der wird Ihnen die entsprechende Antwort schon geben. Die Bierbrauer werden doch nicht deshalb, weil sie für ihre Gerste mehr zahlen müssen, die Futtermittel an die Landwirtschaft billiger abgeben? Diese suchen auch herauszuschlagen, was sie können! Sie (zu den Konservativen gewendet) fireiten das natürlich ab. Sie bringen das Alles fertig. Sie machen aus „weiß“ „schwarz“ und aus „schwarz“ „weiß“ und werden dabei noch nicht einmal rot. (Heiterkeit.)

Nun sagt man, die Landwirtschaft hat unter der allgemeinen Entwicklung überhaupt gelitten. Ja, es gibt auch noch andere Berufsweige, die unter dieser weltwirtschaftlichen Entwicklung, die ja kolossal rapide war, gelitten haben. Es ist aber nicht richtig, daß die Landwirtschaft in dem Maße gelitten hat, wie es die Agrarier fortwährend behaupten. Im Gegenteil hat auch die Landwirtschaft an den großen Ertragssteigerungen des 19. Jahrhunderts ihren ganz erheblichen Anteil. Es ist nicht richtig, daß der Bauer heute schlechter lebt, als vor 50 Jahren, sondern es ist Tatsache,

daß er besser lebt.

Wenn man behauptet, er lebe schlechter, so ist die Behauptung genau so unwahr, als wenn behauptet würde, daß der Arbeiter heute schlechter lebe, als vor 50 Jahren. Der Arbeiter lebt nur im Verhältnisse zur heutigen Zeit schlecht, aber doch ganz bedeutend besser, als vor 50 Jahren. Die Zeit ist nicht spurlos an den Verhältnissen der Arbeiter vorübergegangen, und das trifft auch auf die Landwirtschaft zu.

Der Herr Kollege Schmidt-Bretten hat vor wenigen Tagen die Interpellation über den Rückgang des Zichorienbaues begründet. Er hat uns auseinandergesetzt, wie der Preis für die Zichorie zurückgegangen sei. Er hat aber dann nicht hinzugefügt, daß man heute auf demselben Grund und Boden ein Drittel des Quantum mehr erzielt, als man früher darauf gewonnen hat, und daß, wenn der Preis etwas zurückgegangen ist, damit noch lange nicht gesagt werden kann, daß der Zichorienbau unrentabler geworden sei.

Ich habe in einem Werk, das ich zur Verfügung habe, das aber leider keine neuesten Statistiken enthält, Zahlen gefunden, die außerordentlich interessant sind. Darin war das durchschnittliche Erntergebnis in Deutschland in Bezug auf den Roggen in den Jahren 1881/83 9,87 Doppelzentner, in den Jahren 1894/96 11,67 Doppelzentner; in Bezug auf Weizen in den Jahren 1881/83 12,5 Doppelzentner, in den Jahren 1894/96 15,1 Doppelzentner; in Bezug auf Kartoffeln in den Jahren 1881/83 81 Doppelzentner, in den Jahren 1894/96 98,97 Doppelzentner.

Das bedeutet im Durchschnitt eine Steigerung um 17,22 Proz. Das muß man doch auch hervorheben, wenn man gerecht urteilen will. Wenn man aber das hervorhebt, dann muß man natürlich zu ganz anderen Resultaten kommen, als es bei den Agrariern der Fall ist, die immer nur die Schattenseite hervorheben, niemals aber auf die Lichtseite der Entwicklung aufmerksam machen.

Im Jahre 1867 wurden nach den Mitteilungen des Herrn Dr. Hecht in Friedrichstal pro Morgen Land 5 Doppelzentner Tabak erzielt; heute erzielt man ziemlich das doppelte, nahezu 10 Doppelzentner. In den 50er und 60er Jahren hat man 8 Doppelzentner Weizen pro Morgen erzielt; heute erzielt man 16—20 Doppelzentner auf demselben Stück Grund und Boden. Das ist doch ein ganz ungeheurer Fortschritt, und wenn die Arbeitslöhne teurer geworden und die sonstigen Ausgaben gestiegen sind, so ist damit noch lange nicht bewiesen, daß es der Landwirtschaft schlechter geht, wenn, wie hier auf der andern Seite nachgewiesen werden kann, der Ertrag nahezu um das doppelte gestiegen ist und damit auch die Einnahmen um ein ganz Erhebliches gemachsen sind.

Und damit sind wir noch lange nicht am Ende der Entwicklung angelangt. Im Gegenteil, was die Steigerung der Intensität des Betriebes betrifft, stehen wir in Deutschland erst am Anfang der Entwicklung.

In der Praxis sind wir in dieser Beziehung noch sehr zurück, da kann noch ungeheuer viel geleistet werden. Aber nicht zuletzt ist es die Landwirtschaft selbst, die, wie auf anderen Gebieten, auch hier die größten Schwierigkeiten bereitet hat. In unserem Bauerntum steckt ein viel zu starrer und starrer konservativer Geist, der am Uebergebrachten festhält, gegenüber allem Neuen mißtrauisch ist und insolge dessen bei dieser rapiden Entwicklung, die wir durchmachen müssen, fortgesetzt unter die Räder kommt. Und dann steht man hin und schreit und jammert, daß es der Landwirtschaft schlecht geht! Das ist kein Wunder, es geht jedem andern genau so, wenn er sich hinstellt und gegenüber der Entwicklung die Hände in die Hosentaschen steckt und wartet, bis das Manna vom Himmel herunterfällt.

In Bezug auf die Viehhaltung ist die gleiche Entwicklung zu sehen. Auch sie ist erheblich stärker, als sie früher gewesen ist. Dadurch sind auch die Einnahmen gegen früher erheblich besser geworden. Dabei steht auch hier die Wissenschaft

DRIT
Schnitt.
Waggon
en
5
5
0
& Co.
992
Badener
Lotterie
Hamilton-Palais
28. April.
w. oh. Abzug
00
Gewinn:
00
Winne:
00
Winne:
00
11 Lose 10.
Porto u. Liste W.
Generaldirekt.
rmer
E., Langgost. W.
Carl G. Sch.
H. Meyle
Dahringor
E. Frieden
85.
Möbel
penkt
Sie aber solche
Ihren Beland
Zwang
heimer
brid u. Lager
e 81/83.
Zimmer
sofort zu ver
str. 1., Part
17, 1. Et. in
Zimmer, ger
eing. zu verm
50, 4. Et. in
Zimmer sofort zu

nicht am Ende ihrer Entwicklung, sondern am Anfang, und auch die Praxis ist noch ganz in den Anfangstadien.

Die Bauern stehen der wissenschaftlichen Betätigung in der Landwirtschaft noch ganz mißtrauisch gegenüber.

Sie halten vielfach lieber Bittprozeffionen ab, greifen noch lieber zu allen möglichen abergläubigen Mitteln, als daß sie hingehen und sich die Ergebnisse der Wissenschaft zunutze machen, um auf diese Weise bessere Resultate zu erzielen.

Der Landwirtschaftsbetrieb muß, wie gesagt, immer mehr auf eine wissenschaftliche Basis gestellt werden.

Vor 60 Jahren.

Schwarz, Rot, Gold! Frankfurt a. M., 10. März. Zuverlässigem Vernehmen nach hat sich die Bundesversammlung gestern für die Annahme der schwarz-rot-goldenen Farben als Bundesfarben entschieden.

Vollsbewaffnung, Glaubensfreiheit! Magdeburg, 10. März. Heute Morgen um 11 Uhr fand eine Bürgerversammlung auf hiesigem Rathaus statt, um die Mittel zu beraten, wie den in jetziger Zeit leicht möglichen Unruhen in unserer Stadt am besten zu begegnen sein würde.

Deutsche Politik.

Das Wahlrechtsversprechen des Fürsten Bülow. Im Sommer des vorigen Jahres konnte die „Frankfurter Tagespost“ mitteilen, daß Fürst Bülow den Freisinnigen eine Wahlreform versprochen habe, durch welche das Dreiklassenwahlrecht beseitigt, an seine Stelle aber nicht das gleiche Wahlrecht, sondern ein Pluralwahlrecht gesetzt werden sollte.

In Norderny war er (Bülow) einer Reform des Wahlrechts gar nicht abgeneigt, nur wies er das gleiche Stimmrecht zurück, weil dadurch das Zentrum auf Kosten der Nationalliberalen und die Sozialdemokraten auf Kosten der Freisinnigen gewinnen würden.

Diese verpödete Meldung der „Post. Ztg.“ stimmt ganz mit unseren Informationen überein.

Zwischen den Zelten.

Kriminalroman von Friedrich Thieme. (Nachdruck verboten.)

„Undanbares Geschöpf,“ grölle Frau Findeisen. „Ich bin dir wohl nicht seit acht Jahren eine zweite Mutter gewesen?“ „Du magst es nach deiner Art gut gemeint haben, Mutter, aber — doch das gehört nicht hierher.“

„Das nicht, Herr Staatsanwalt. In diesem Punkte bewahrte sie die peinlichste Zurückhaltung.“

„Schade. Deshalb ist sie fort aus ihrer Stellung?“

„Weil sie sich zu vornehm dünkte und ihr alles nicht gut genug war,“ rief die Direktorin erbost. „Sie weigerte sich, sich zu kleiden wie meine anderen Mädchen, wollte die Haare nicht so tragen, schämte sich, Geld einzufassieren — dabei mag der Himmel wissen, woher sie kam — vielleicht aus dem Gefängnis!“

„Sie ging plötzlich von Ihnen? Oder hatte sie regelrecht aufgekündigt?“

„Im Stich gelassen hat sie mich. Gestern Nachmittag in der Pause tritt sie plötzlich an mich heran und sagt: Frau Direktorin, ich bitte um meine Entlassung. Ich kann es nicht länger hier aushalten. Ich erklärte ihr, sie hätte kein Recht zu gehen. Da sagte sie, wir hätten ja keine Kündigung ausgemacht. Ich hätte ihr oft genug gesagt, ich könne sie jeden Augenblick fort-schicken und sei überhaupt nicht mit ihr zufrieden — und das war ja auch wahr, ich wollte sie ohnehin nur solange behalten, bis ich eine andere Kraft gefunden hatte. Ihr zimmertüchtiges Wesen paßte mir nicht! Na, das Ende vom Liede war, daß ich ihr erklärte, sie solle sich nur gleich packen. Geld bekäme sie natürlich nicht heraus; damit war sie einverstanden und machte, daß sie fortkam. Ich bin im Grunde froh, sie los zu sein, wenn ich auch Schaden genug davon habe; einen Ersatz für sie hatte ich zum Glück, der Musiker, der drüben im Apfelweinzelt spielt, hatte sich mir angeboten und den Lich ich sofort holen.“

fei. Dem geheimen Wahlrecht war aber Bülow damals durchaus nicht abgeneigt; seine Erklärung vom 10. Januar bedeutet also nach Ton und sachlichem Inhalt einen weiteren Rückzug nach rechts.

Die preussischen Landtagswahlen.

Nach wiederholten Meldungen der „Deutschen Tageszeitung“ ist zu erwarten, daß die preussischen Landtagswahlen Ende Mai oder Anfang Juni vorgenommen werden.

Die Kompliziertheit des preussischen Landtagswahlrechts bringt es mit sich, daß sich das Kampffeld zurzeit noch kaum übersehen läßt.

Sozialpolitische Wünsche der Techniker.

In einer Versammlung des Deutschen Technikerverbandes in Berlin wurde nach einem Vortrage Raumanns beschlossen, dem Staatssekretär des Innern die Bitte zu unterbreiten, in folgenden Punkten den Wünschen der deutschen Techniker Rechnung zu tragen:

1. Den Entwurf des Gesetzes, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung, dahin abzuändern, daß a) alle längeren als monatlichen Gehaltszahlungen für nichtig erklärt werden, b) die Abzugsfähigkeit gesetzlicher Versicherungsbeiträge beseitigt wird, c) alle mit Angestellten abgeschlossenen Konkurrenzklauseln für nichtig erklärt werden.

2. Bei dem Gesetzentwurf, betreffend Arbeitskammern den technischen Beamten diejenige Vertretung und Stellung einzuräumen, die ihnen auf Grund ihrer Bedeutung für unser gesamtes Staats- und Wirtschaftsleben zusteht.

3. Unter Zuziehung von Vertretern der technischen Angestellten die Patentgesetzgebung gründlich zu revidieren und dabei dem geistigen Eigentum der Angestellten bei Erfindungen eine gerechtere Würdigung zuteil werden zu lassen und gleichzeitig durch Herabsetzung der Patentgebühren die Erlangung und Aufrechterhaltung eines Patents auch den wirtschaftlich Schwachen zu ermöglichen.

Ferner gibt die Versammlung der festen Erwartung Ausdruck, daß der Reichstag durch Bewilligung dieser Forderungen erneut die dringende Notwendigkeit anerkennt, den Privatangestellten, insbesondere den technischen Angestellten hinsichtlich der Stetigkeit ihrer Einkommensverhältnisse und ihrer Existenzsicherheit diejenige öffentliche Fürsorge zuteil werden zu lassen, die allein den neuen Mittelstand zu einem wertvollen Faktor deutschen Wirtschaftslebens werden und sein läßt.

Ausland.

Schweiz.

Zur Auslieferung eines russischen Attentäters schreibt man uns: Ende Februar dieses Jahres wurde in Genf ein Russe Namens Wassiljef verhaftet, dessen Auslieferung die russische Regierung fordert.

„Ottlie ist bloß von Fräulein Alberti aufgeheßt worden,“ bemerkte hier Trude vertretend.

„Das sind Ihre persönlichen Angelegenheiten, die mich nicht interessieren,“ schnitt Vinus Krüger die weitere Behandlung des Themas ab. „Was ich wissen will, ist nur noch eins: Glauben Sie, daß Ottlie Hilpert den Komiker Morson haßt? Daß sie eine entschiedene Abneigung gegen ihn an den Tag legte, haben wir gehört, aber was die schließlich entstandene Feindschaft von der Art, daß man voraussetzen könnte, sie würde in einer Gewalttätigkeit ihre Lösung finden? Denn selbsterweise — der Komiker Hilpertens bisherigen Gefährtin fand sich auf dem Schauplatz des Verbrechens, in der Nähe der Mordstelle — wie sollte er dorthin gekommen sein, wenn nicht seine Eigentümerin ihn an jener Stelle verloren hat.“

Der Affessor fiel ihr scharf in die Rede. „Schweigen Sie mit voreiligen Beschuldigungen — bisher handelt es sich nur um einen Verdacht, dem nachzuspüren meine Pflicht ist! Sie sind von einer Animosität gegen die Unglückliche erfüllt, Frau Findeisen, die mir den Wert Ihrer Befundungen höchst zweifelhaft erscheinen läßt. Treten Sie noch einmal vor, Fräulein Findeisen. Sie kannten offenbar Ottlie Hilpert am besten und scheinen mir aufrichtig und vorurteilslos. Antworten Sie mir der Wahrheit gemäß: Befah die Klavierpielerin ein leidenschaftliches Temperament?“

„Ich habe sie immer sanft und liebevoll gefunden,“ antwortete Rosa traurig. „Nur ein paarmal übermannte sie der Schmerz mit furchtbarer Gewalt — da hätte sie am liebsten ihrem Leben ein Ende gemacht — da — ja da zeigte sie sich allerdings so leidenschaftlich, daß mir bange wurde. Aber es dauerte nicht lange, dann löste sich ihr Gram in Tränen auf — dann war sie nur noch schwermütig und ergeben.“

„Gaben Sie jemals eine Waffe bei ihr wahrgenommen? Einen Revolver, ein Pistol?“

„Humanitee“ die schauerhafte Zeit, in welcher das Attentat verübt wurde (das war kurz nach dem Oktober-Marsch). Die Zaren-Gesner entwickelten in voller Rücksichtslosigkeit ihre blutige Tätigkeit. Das Volk wurde durch die Banden der „echt-russischen Leute“, durch Polizei und betrunkenen Kosaken zu Tausenden hingemetelt.

„In „Humanitee“ befindet sich folgender Aufruf, unter welchem die Unterschriften von Anatol France, Octave Mirbeau, Zoures, Bressens und vielen anderen Schriftstellern, Akademikern, Professoren, Deputierten usw. zu lesen sind. Er lautet: „Die russische Autokratie verlangt von der helvetischen Republik die Auslieferung Bromar-Wassiljef, der als Mitglied der revolutionären Sozialistenpartei im Januar 1906 den Polizeipräsidenten von Berna getötet hat.“

„Drei Monate Gefängnis wegen Beleidigung des deutschen Kaisers soll der Redakteur Emil Rosen unseres schwedischen Bruderorgans „Arbetsblad“ absitzen. In dieser Strafe verurteilte ihn am 4. März das Nationalgericht zu Gefängnis, wo jenes sozialdemokratische Tageblatt erscheint, wegen eines „Der Wahlrechtskampf in Preußen“ überschriebenen Artikels. Die Nummer des Blattes ist konfisziert. Die Anklage war auf Verordnung des schwedischen Justizkanzlers erhoben worden. — Der deutsche Kaiser ist nicht der erste ausländische Monarch, den die schwedische Justiz in ihrem Lande mit Gefängnisstrafen vor Beleidigungen zu schätzen sucht. Wegen Harenbeleidigung wurden im Jahre 1904 in Schweden zwei Medaiktoren

Schweden.

„Aber Herr Morson besah einen Revolver,“ berichtete die jüngste der Sängerinnen. „Er hat mir einmal im Scherz damit gedroht.“

„Mit einem Pistol oder einem Revolver?“

„Das wußte das Mädchen nicht zu unterscheiden. Dagegen fügte sie nach kurzer Ueberlegung noch einen weiteren Umstand von Erheblichkeit hinzu, indem sie meldete, daß auch Ottlie Hilpert gestern mit der blauen Dame gesprochen habe.“

„Auch sie?“ rief der Affessor verwundert. „Aber was scheint nur zufällig?“

„Nein, beide schienen miteinander bekannt.“

„Wann trafen sie zusammen?“

„Etwa eine Stunde, bevor Ottlie uns verließ.“

„Ergählen Sie ausführlicher. Gaben Sie den Vorgang beobachtet?“

„Ich sammelte gerade mit Ottlie ein. Wir kamen beide mit den Tellern in der Hand an der borbereiten Tür vorbei, als die Dame hereintrat. Ottlie wurde totentblau, als sie die Dame erblickte, und auch diese schien zu erschrecken. Dann trat sie auf Ottlie zu und sagte mit leiser Stimme: „Allo so bist du gesunken, Ottlie!“

„Sie nannte sie du?“

„Ja.“

„Was antwortete dann die Klavierpielerin?“

„Ich hörte nicht alles, es war zu viel Geräusch im Saale. Nur die Worte verstand ich: Sage es niemand, wie und wo du mich gefunden. Und die Dame entgegnete darauf: Ich werde deinen Namen nicht in den Mund nehmen, daß ich nicht vergessen kann, dafür hast du gesorgt! Dann wandte sie sich stolz ab und ging weiter.“

„Gondorbar,“ murmelte der Affessor, und fuhr dann lauter fort: „Und ihre Mutter konnte es — nein, nein, sie war ja selber noch jung. Aber vielleicht ihre Schwester? Bestand eine Ähnlichkeit zwischen beiden?“

„Ganz und gar nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

verurteilt russische

Nifso Bogromt begnadigt Bezirks urteilt burg gen Otober zu Gef begnadigt

Güb richtet v delphia löse stat zu fried der Poli griffen. fiden B rittene r ergibt si Schwerb

Präf Nach forlgefeht Abg. auf die S eerständig man doch der Verec Mini Frage be zu. Bezi veräumt. Es sind dringen z dung des würde ein halten, vornehmer sind nur nannte Z bebungen eingeleitet Den Bestu machen, st nische O Landesre Abg. mit aller über berse Robliarar

Geh. Wünsche der Regierung

Freisprech Obstaulele gesehen ist im Nachtr Leiser die Armeekor Abg. fenschaffli

Briefw

Ich sa zwei Aufschicht, ak über schlücht is, das wo m über wo so fiel bit, keine Schlambe Weil nochmal a Geus sagt nicht ferge Ich ha da mit ein Bampete sagt, er sagd, es n auch einen Si is auf überhaupts und wen ich bist bloß ei wiesen. I Nach d ich war au aber sie fa eiferndig wo mir B wen ier G und n

verurteilt. Damals handelte es sich um Artikel über den russischen Freiheitskampf.

Rußland.

Nikolaus der Gutherzige. Die Schar der begnadigten Pogromhelden wächst mit jedem Tage. Am 20. Februar begnadigte der Zar 16 Personen, die vom Tschernigower Bezirksgericht wegen Beteiligung an einem Pogrom verurteilt worden waren.

Amerika.

Hüben wie drüben. Die „Newyorker Volkszeitung“ berichtet von blutigen Polizeiatacken, die in Chicago, Philadelphia und anderen Großstädten der Union auf Arbeitslose stattgefunden haben.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

(45. Sitzung.)

Karlsruhe, 10. März.

Präsident Fehrenbach eröffnet 1/10 Uhr die Sitzung. Nach Bekanntgabe der Einläufe wird die Debatte über das Landwirtschaftsbudget

fortgesetzt.

Abg. Schmud (Zentr.) führt die Degeneration der Reben auf die Stiefelzucht zurück und beruft sich dabei auf ein Sachverständigen-Gutachten Dr. Roths. Früher oder später werde man doch dazu kommen müssen, die Amerikanerreiben als Mittel der Veredlung einzuführen.

Minister v. Bosman sagt eine nochmalige Prüfung der Frage betr. die Sämlingszucht durch die Landwirtschaftskammer zu. Bezüglich der Versuche mit Amerikanerreiben wurde nichts veräußert. Die Reblaus haben wir glücklicherweise bei uns nicht. Es sind entsprechende Vorkehrungen getroffen, um ihr Eindringen zu verhindern.

Abg. Göttsche (Zentr.) wünscht, daß das neue Weingeseß mit aller Schärfe durchgeführt wird. Nebner verbreitet sich über verschiedene Einzelfragen und tritt für Verstaatlichung der Reblausverfälschung ein.

Abg. Oberregierungsrat Rebe geht auf die zahlreichen Wünsche und Anregungen aus dem Hause näher ein, die die Regierung prüfen werde.

Abg. Reiser (natl.) betont, daß die Bauern an den hohen Fleischpreisen der Stadt nicht schuld seien. Nebner bittet, einen Obstbaulehrer für Mosbach anzustellen, wie es im Budget vorgesehen ist. Ein Obstbaulehrer für Heberlingen könnte ebeint. im Nachtrag angefordert werden. Schließlich befragt Abg. Reiser die Errichtung des Truppenübungsplatzes für das 14. Armeekorps im nördlichen Bauland.

Abg. Weiskopf (Ztr.) weist auf die Bedeutung der genossenschaftlichen Organisation hin. Wenn an die Regierung der

Wunsch gelangen sollte, eine Saatgutstelle im Oberlande zu errichten, so möge sie denselben nicht von der Hand weisen. Die Anstellung eines Obstbaulehrers für den Seekreis sei unbedingt erforderlich, doch soll sie nicht auf Kosten Mosbachs erfolgen. Durch Erstellung eines Truppenübungsplatzes werde der Landwirtschaft eine große Last genommen. Er, Nebner, bitte bei Lösung dieser Frage den Herrg zu berücksichtigen. (Beifall.)

Abg. Hrig (Dem.) begrüßt es, daß der Malzsteuere immer mehr an Stelle des Zichorienkaffees tritt. Eine Steigerung des Zichorienkaffees sei daher kaum zu erwarten. Man sollte nicht immer gleich zu dem Alkoholmittel der Bille greifen, die nur die Lebensmittelpreise verteuern.

Abg. Bauschbach (konf.) meint, man sollte mehr das Jungvieh prämiieren.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Dörfcher, daß bei der Art der Erledigung der Geschäfte im Plenum die Arbeiten der Kommissionen im Rückstande bleiben. Den Kommissionen müsse genügend Zeit zur Beratung und Fertigstellung der Berichte gegeben werden. Von einer öffentlichen Sitzung heute Nachmittag sollte man absehen.

Präsident Fehrenbach weist darauf hin, daß ein früherer Schluß des Landtags im Interesse des Ansehens des Parlamentes liege. Die Arbeitslast dieses Landtages sei keineswegs eine größere als die des letzten Landtages, wo auch eine schwierige Materie (die Vermögenssteuer) zu erledigen war. Es müsse vorgezogen werden, daß nicht am Ende der Tagung eine gewisse Hastigkeit Platz greife. Ich denke an einen Schluß des Landtags auf 1. Juli, spätestens 15. Juli. Sehen wir von einer Nachmittagsitzung ab, so werde sich die Sache in einer Weise hinausziehen, die ich von Präsidiums wegen nicht verantworten kann.

Abg. Bins (natl.) bedauert, daß der Präsident einen Gegenstand zu konstruieren suchte zwischen dem Verantwortlichkeitsgefühl des Präsidenten und des Hauses bezüglich des Ganges der Geschäfte. Das Haus sollte zuerst gehört werden. Ich bin weiter der Meinung, daß der Landtag solange beisammen bleiben muß, als es notwendig ist. Von einem bestimmten Schlußtermin könne jetzt noch gar nicht gesprochen werden. Ich bitte, von einer Nachmittagsitzung Abstand zu nehmen.

Abg. Heimburger (Dem.) unterstützt diesen Wunsch. — Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Dr. Wildens (natl.) und Dr. Zehner (Zentr.) wird die nächste Sitzung auf Donnerstag 9 Uhr anberaumt.

Petitionen.

Der zweiten Kammer gingen folgende Petitionen zu: des Gemeinderats Vogberg um Abänderung einiger Bestimmungen des Elementarunterrichtsgesetzes; der Gemeinderäte Mumbeltingen und Steig um Aufhebung des Ausnahmestatu für die Zahnabstrecke auf der Söllentalbahn; des Vereins badischer Bahn- und Güterverwalter, Stations- und Telegraphenkontrolleure zur neuen Gehaltsordnung.

Badische Politik.

Zum Volkstreter von Regierungswünschen

will sich anscheinend Herr Fehrenbach machen. Er wollte das Parlament gestern zwingen, noch eine Abend-sitzung zu halten, denn die Kammer müsse am 1., spätestens am 15. Juli geschlossen werden.

Erfreulicherweise fand er, außer bei seinen Parteifreunden, im Hause keinerlei Entgegenkommen. Die Herren Dörfcher, Dr. Bins und Dr. Heimburger fertigten ihn mit guten Gründen ab. Es ist begreiflich, daß die Regierung das Parlament so bald wie möglich los sein möchte. Keine Regierung ist entzückt, wenn sie längere Zeit den Vertretern des Volkes Rede und Antwort zu stehen hat. Aber darum hat sich der Präsident der B l k s Vertretung nicht zu kümmern. Es ist bezeichnend, daß gerade der Vertreter des Zentrums auf dem Präsidentensuhle den Reueigungen der Regierung in so starkem Maße Rechnung zu tragen sucht.

Die Arbeitslosen-Interpellation

der sozialdemokratischen Landtagsfraktion hat folgenden Wortlaut:

Ich weiß es nicht mer, wo es gewesen is und mir sind umadummgangen bis mir hinkomen sind und es war eine ganz träge Birbschaf, da wo mir hinein sind.

Riber Schbegl, jek baß auf, wie es mir da gangen ist und was es fier Lumpen gibt in der Stadt herin, wo mir keine Anung nicht ham.

Die Birbschaf war noch toller Leid und mir sind an einen dich, wo anberne gefäßen sind und es waren belante von ier und siffi hat gesagd ich bin ier Freidigam. Jessesmarandjosef, wenn es fieleidit meine Aibe wiesen ist, das ich der Freidigam gewest bin von einer solchen Schlamben! Di andern ham mir tradalierd, was ich fir ein Gild hab und hab missen Bier zahn und Ale ham angstehen und einer hat gfragd, was ich bin und ich hab pfeigrad gsgt, das ich in Parlamend sieg und da hams Esglengs zu mir gsgt und sin ganz häßlich gwejn. Und da ham mir Ale weizwischer gäßen un ich bin fer fiddil worn und hab gsgungen, un wen ich färdig war, hams ale gsgt, der eglengs mus noch einen auferlassen und ich hab einen auferlassen.

Riber Freind, jek baß auf! Der Schlamben, wo du klaußt, das sie eine baronäffin war, is ganz zerklung worn, das ich seir nimer schnauben hab sinnen, so hage mich trutt und pufelt und is mit iren Kläfer in mein Schiedt umeinanderfarren un di andern ham gschrien, schaugs nur trad die baronin an mit iren eglengs.

Aber jek hat ich gen wolen, aber es war kein Gildbeidel nicht mer forhanden, sondern er war wort und ich hab gschrien hilfe, mein Gild is gestolln. Riber Schbegl, jek paß auf, wis mir gangen is. Sie ham mich bei där Kurgel gebakt und Einer schreit gleich Du gschierds Dach, du henglenber Du lufdschelder, ham fieleidit mir dein Gild?

Ich rufte um Gult und holligei und Schantameri, aber die Baronäffin haud mir den Sänfkibel auf di Posen und ein anderner schlagd mir ein Bar wadschen hinein und ein anderner pakt mich bei di har und steßt meinen Gofß auf die Nase, das ich blüten hab missen und der Wird machd die Thier auf.

Da hams mich hinausgeschmiesen und einen Dritt geben als wen ich ein handbergspursch bin aber kein Abgeordneter und mitglied im Parlamend.

Riber Freind, jek bin auch auf der Strafe gefäßen und hab

Die gegenwärtige wirtschaftliche Krisis wird auch für die nächste Zeit noch eine außerordentlich bedenkliche Arbeitslosigkeit, namentlich in den Reihen der im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter, zur Folge haben. Welche Mittel bekennt die Grohß. Regierung zu ergreifen, um die für die Arbeitslosen sich ergebende Notlage in wirkungsvoller Weise zu mildern?

Zur Organisierung der Frauen.

Auf dem badischen Parteitag wurde bekanntlich folgende Resolution angenommen:

Die politische Situation in Deutschland und in Baden macht es erforderlich, daß auch die erwachsenen Mädchen und Frauen der sozialdemokratischen Partei zugeführt werden. In vielen Orten Badens kann das politische Interesse erst geweckt werden, wenn die Frauen der politisch führenden Genossen den Anfang machen und den Vereinen beitreten. Der Parteitag empfiehlt deshalb den Parteigenossen, ihre Frauen den Parteivereinen zuzuführen.

Nach dieser Richtung muß in Baden mehr wie bisher geftreben. Wir erkennen die vorhandenen Schwierigkeiten gewiß nicht, aber diese sind auch anderwärts zu finden und doch kommt man vorwärts. Wenn wir nachstehend einige Zahlen von Berlin geben, so wissen wir sehr wohl, daß die Verhältnisse der Millionenstadt nicht auf Baden ohne weiteres zu übertragen sind. Immerhin sind die Zahlen recht lehrreich. Wir lesen da in dem vom Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und der Umgebung herausgegebenen Jahresberichte folgendes: Der Verein der Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse in Berlin hat augenblicklich 1058 zahlende Mitglieder. Freiwillige Beiträge zahlen 1591 Genossinnen, gegen 850 im Vorjahre. Sowie die Zahl der organisierten Frauen gestiegen ist, haben auch die Lesende zugenommen. Gegenwärtig bestehen in Berlin 15 verschiedene Lesende, die alle vierzehn Tage ihre Sitzungen abhalten. Wie groß der Drang nach Wissen in proletarischen Frauenkreisen ist, geht am deutlichsten aus der Anzahl der Teilnehmerinnen hervor. Nahezu 550 Frauen kommen — verteilt auf die verschiedenen Lesende — alle vierzehn Tage zusammen. Die Einrichtung neuer Lesende ist zu einem Bedürfnis geworden. Im 1., 2. und 3. Kreise war bisher keine Vertrauensperson und demzufolge konnte dort nicht so intensiv agitiert werden. Man kannte in den betreffenden Kreisen nur eine kleine Anzahl Genossinnen. Als aber im Oktober 1907 die Kreise je eine Vertrauensperson erhielten, hat sich die Zahl der organisierten Frauen außerordentlich gehoben, zu den drei Lesenden mußte schon ein vierter eingerichtet werden. Auch im vierten Kreise ist mit den zwei hinzugefügten Vertrauenspersonen eine regere Agitation möglich gewesen. Für die Dienstbotenbewegung ist unablässig agitiert worden. An Broschüren sind im vergangenen Jahre verkauft worden: Frauenwahlrecht 360 Stück, Frauenleiden und deren Verhütung 300, Bericht für die Internationale Frauenkonferenz 80, Grundzüge und Forderungen 302, Bebel, „Die Frau und der Sozialismus“ 130, Entwicklung des Sozialismus von der Utopie bis zur Wissenschaft 75. Unentgeltlich wurden in einigen Lesenden 150 Exemplare der Broschüre „Welchen Wert hat die Bildung für die Arbeiterin?“ verteilt. Die Frauenbewegung von Groß-Berlin hat auch im letzten Jahre einen festeren Zusammenschluß erhalten. Einheitslichkeit in Agitation und Organisation, ein innigeres Zusammenarbeiten hatte bisher gefehlt, ist nun aber herbeigeführt worden und wird allem Anscheine nach zum Segen des Ganzen reichen.

Motivvereine.

Aus Baden-Baden schreibt man uns unterm 8. März: Die liberale Verbindung in hiesiger Stadt, von welcher wir vor einigen Tagen an dieser Stelle berichtet haben, ist gestern per-fert geworden. Der „liberale Volksverein“ ist gegründet. Vier Väter haben dazu ihren Saft gegeben, wie Herr Koelblin, der Vorsitzende der Jungliberalen, so „finnreich“ sagte, um dem politischen Kinde das Leben zu geben. Und doch ist es — ein Krüppel und wirds Zeitlebens bleiben!

Herr Dr. Gaas, der Referent des Abends, sprach in sehr verständlicher und sachlicher Weise über liberale Politik. Was

nicht gewißt wo ich bin und hundert fimmazwanzag März warn ferlorn und fierundschegg warn schon ferloffen.

Ich bin lang gangen, bis ich ein Schantarm sähen hab und er hat mich gefäßen und hat gefragd wer ich fieleidit bin.

Ich hab ihm gesagd, das ich im Parlamend bin, aper er had gelacht und had mich auf die Schatzion genohmen, da habens mich gewasch und jekt habens mich erkent als Abgeordneter. Ich hab aber nichts gesagd, was mir bassirt is, das es meine Aibe nicht erfart.

Riber Freind, jek weis du es, was ich fier dich gelidben habe wegen deiner baronäffin, wo dir so galen hat.

Ich geh aber nicht mer auf die Rehdutt, sondern ich arbeit nur mer im Parlamend.

Und ich bin jek im Frein gegen Unfidlichkeit eintreten, weil ich di abschleingen Auswülfe der Grohßstadt fene und ich weis jek, was fier eine Ferwurfenheid im Volk häußt, wan es keine Mohral und Käligon nicht mer hat.

Nicht blos, das si einen das Gild stelen, sondern si mischdeln den Ungliedlichen, wo fertrauensfoll zu inen kombt.

Mein, es mus wider die heulige Käligion reschbegdird wern und solchene Schlamben, di wo als Baronäffinen ir handberg treiben und dan einen mit den Sänfkibel auf den Gofß schlagten, missen ins Zuchthaus.

Jek heist es nicht mer, mein Geisid ich schartz, aber mein Fleusch ist schwach, sondern ich geh auf keine Rehdutt nicht mer. Riber Schbegl, fier mich nicht mer in ferfuchung, den ich will nicht mer genen das heilige Saggeramend der Ehe siendigen und mich nicht mehr mishandeln lassen. Das muss du wiesen von beinen

Riber Freind

Josef Filler.

Satz Müu und sag es keinen Menschen nicht, sonst sag ich es auch von dir.

Theater und Musik.

Spielplanänderung des Hoftheaters Karlsruhe. Aus Rücksichtnahme auf das am Sonntag den 15. März, nachmittags halb 5 Uhr, hier zugunsten der Stiftung „Witwen-trost“ stattfindende große Wohltätigkeitskonzert findet folgende

Briefwechsel eines bayrischen Landtagsabgeordneten.

Aus dem „Simplissimus“.

VI.

Riber Freind!

Ich schreibe Dies mit häßigen Gofßwech und ich habe schon zwei Buxfer gefressen, aber leider es ferget nicht, sondern es schickt, als wen mir einer Drastfeden in den Gofß schlägt.

Riber Freind, du bist schuld, das es mir jek zum Schreiben schlicht is, den wegen dir habe ich inder Abendier fortgesagt, das wo mir im Stindkläfer gefunden ham.

Riber Freind, ich mus es dir erzehlen, das die Baronäffin, wo so viel Schambus drunten hab und wo du ganz weg gweesen bist, keine Baronäffin nicht is, sondern sie is der abschleingen Schlamben von Gising bei Wingen.

Weil Du gesagd hast, ich mus es heraus bringen, bin ich nochmal auf die Rehdutt gangen, das ich ir fieleidit einen schenen Gaus sagn derf son inder hoshhalder und obs sie in fieleidit nicht fergeten had.

Ich hab sie auch getropfen, unß sie war wider als häbi da mit einen Schuler umhängt und hat gleich gfragt, ob der Wampete nicht komd und das bist du, Riber Freind. Ich hab gesagt, er komdb nicht aber er laßt sie griesen und da hat sie gsgt, es macht nig und ich sol ir Schambus zahn und ich hab ir auch einen gezahlt und noch meher.

Si is ganz kübreich gwest zu mir und nach der dritten Pfafch is sie auf meinen Schoß gesäht und hat mich abgeschlegett und überhaupts is si noch zerklinger gwest als wi bei dir Riber Freind und wen ich gsgt hab, obs an dich denken thud, hat sie gesagd, du bist blos ein gscherder Rahmel und sie will blos von mir was wiesen. Riber Freind, ich mus es dir schreim weils war is.

Nach der fimbften Pfafchen hat si gsgt, mir wolen gen, und ich war auch besopfen und hab gesagd, ob mir fieleidit heim gen, aber sie hat gesagd, nein, weil ir Gemall ein Baron is, der wo eiferfichtig is und fieleidit schüßt, aber mir gen noch wohin, da wo mir Weizwischer ist. Das is mir auch Riber gewest, als wen ir Gemall einen Schbegagl machd.

Und mir sind zu die Weizwischer, aber Riber Freind, ich

wir bedauern ist nur, daß durch solchen Zusammenschluß die wirklich demokratischen Ideen ins Hintertreffen geraten; und Dr. Haas hat es auch ausgesprochen, daß diese Volksvereinspolitik nur aufzustehen konnte, indem die Demokraten den Rechtsliberalen durch verschiedene Zugeständnisse entgegenkommen seien. Recht bedenklich ist die Stellung der Demokraten zum Militarismus; und der Referent hat in früheren Jahren wesentlich anders zu dieser Frage Stellung genommen als heute. Doch das nur nebenbei. Also nach rechts geht der Kurs, nicht nach links! Diese Offenheit ist ebenso wertvoll als es bezeichnend ist für die „fortschrittlichen“ Gebärden des liberalen Blocks. Und Herr Professor Hummel wird recht behalten, wenn er befürchtet, daß durch die Gründung solcher Volksvereine die Demokraten nach rechts gedrückt werden und auf eine schiefe Ebene geraten.

Die Nationalliberalen haben vom Demokraten Haas manchen Wink erhalten. Doch sollten die Differenzpunkte nicht erwähnt werden. Im gewöhnlichen Leben fragt man aber doch zuerst, wie stellt du dich zu der oder jener Frage, bevor man sich einem an den Hals wirft. Wie gerieten die Leute erst in Verlegenheit, als ein Versammlungsbefucher die Rechtsliberalen interpellierte, wie sie sich zur Gemeindefrage stellen? Der Punkt 8 der Leitfäden für die „liberalen Volksvereine“, welcher besagt: „Reform der Gesetzgebung für Kreis und Gemeinde im liberalen Sinne“ sei nicht präzise genug gefaßt und man habe mit den liberalen Grundfäden schon so böse Erfahrungen gemacht, daß man eine bestimmte Antwort fordern müsse. Und die Antwort auf diese Frage? Der jungliberale Führer und Vorsitzende des neugebenedenen „Volksvereins“ erklärte, daß diese Frage heute gar nicht am Platze sei. Man sei bloß zwecks Gründung des Volksvereins hierher gekommen, nicht zur Besprechung irgend einer Frage. Lediglich könnten sich die Rechtsliberalen überhaupt in keiner Frage auf etwas Bestimmtes festlegen, da jeweils die gegebenen Umstände zu berücksichtigen wären. Das ist echt nationalliberal um eine Sache sich herumgedrückt!

Wir haben uns in der gefrigen öffentlichen Volksversammlung vergebens nach dem „Boll“ umgesehen — denn das Boll der Arbeit meinen wir. Im übrigen haben die Herren selbst zugegeben, was wir in unserem Artikel „Volksverein“ behauptet haben, nämlich, daß die einzelnen Parteien so schwach sind, selbständig eine größere Agitation zu unternehmen. So wird aus der Not eine Tugend gemacht! Man hat es kaum für möglich gehalten, daß jemand seiner eigenen Partei ein solches Anmuthungsgeheimnis ausstellen kann, wie der Vorsitzende des nationalliberalen Vereins, Herr Wetter in Puncto Landagitation es getan hat. Dr. Bruno Zabler, der Wahlvereinsvorsitzende, hat sich sogar zu dem Ausspruch verfliegen, daß er die Gründung des „Volksvereins“ als „die größte politische Tat seit 20 Jahren“ in der Stadt Baden feierte. Da haben wirs! Die Frage ist bloß, ob der Verein auch so leicht zu halten sein wird, wie er gegründet wurde. Das eine weiß man schon längst, daß, trotzdem die Nationalliberalen in unserer Stadt seit vielen Jahren die dominierende Rolle spielen, noch keine große Tat vollbracht wurde. Das brauchte Herr Zabler nicht erst zu sagen. Und das Zentrum? Nun, das wird sich abwartend verhalten. Die Sozialdemokraten werden nicht verfehlen, die Blockleute zu zwingen, Farbe zu bekennen. Parteigenossen im 8. Reichstagswahlkreis, an die Arbeit!

Die Gehaltsaufbesserung der Reichsbeamten.

(118. Sitzung.)

* Berlin, 10. März.

Auf der Tagesordnung stehen die Interpellationen der vier größten Parteien wegen der Besoldungs-Vorlage.

Schafsekretär Sydow erklärt sich auf Anfrage bereit, sofort zu antworten.

Abg. v. Rüdthofen (konf.) begründet die Interpellation seiner Fraktion. Alle Parteien ohne Ausnahme seien mit der Regierung darin einig, daß eine Revision der Gehälter im Sinne einer Erhöhung derselben unerlässlich sei und daß die Reform sich auch auf die Wohnungsgeldzuschüsse erstrecken müsse. Die Umstellung der im Wochenplan angeführten Vorstellungen des Großh. Hoftheaters statt:

Sonntag, 14. März. A. 46. „Lohengrin“. Anfang 6 1/2 Uhr.

Sonntag, 15. März. B. 43. „Der letzte Funke“. Sonne und Erde. Anfang 7 Uhr.

Montag, 16. März. B. 44. „Marie, die Tochter des Regiments“. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, 17. März. C. 46. „Eiga“. Anfang 7 1/2 Uhr.

Bei dieser Umstellung ist darauf Bedacht genommen, daß den einzelnen Abonnementsabteilungen die bereits angekündigten Aufführungen vorbeleben. Die Vorstellung „Der letzte Funke“ zc. wird der Abteilung B. nicht als Sonntagsvorstellung aufgerechnet.

In Baden:

Mittwoch, 21. März. 21. Abonn.-Vorst. „Rabele und Liebe“. Anfang 7 1/2 Uhr.

Dienstag, 17. März (nicht Montag, 16. März). 22. Abonn.-Vorstellung. „Martha“. Anfang 7 Uhr.

Literatur.

(Alle hier angekündigten Bücher und Zeitschriften sind durch unsere Buchhandlung zu beziehen. Alle Bestellungen werden promptly ins Haus geliefert; bei Bestellungen von auswärts wird ersucht, das Porto beizufügen.)

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist das 23. Heft des 26. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: „Sag' an, du Wolf! — Bemerkungen zur Nationalitätenfrage. Von Otto Bauer. — Der Kampf um das Wahlrecht. Von Eugen Prager (Wien). — Neue Industrien. Von P. Zulmann. — Literarische Rundschau.

Die Anarchie, ihre Verkünder, ihre Ideen, ihre Taten, Versuch einer systematischen und kritischen Uebersicht, sowie einer ethischen Beurteilung. Bieferung L. M. 0,60 M. (komplett in 20 Bieferungen). Leipzig, Maas und van Suchtelen. Das erste Heft einer deutschen Uebersetzung von Dr. Hector Boccoli's Werk über die Anarchie, welches im Frühjahr 1907 in Italien ausgegeben wurde und wovon die erste Auflage jetzt schon vergriffen ist, liegt vor. Es handelt sich bei dieser Arbeit nicht um ein Propagandawerk, sondern um das Schaffen eines Gelehrten, der, wie wohl selbst auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft stehend, sehr objektiv über die Anarchie schreibt und eine vollständige, gut dokumentierte Arbeit in die Öffentlichkeit schiebt.

Initiative sei der Regierung zu überlassen. Auch dürften nicht etwa einzelne Beamten-Kategorien herausgegriffen und vorweg befriedigt werden. Zur Beruhigung der Gemüter erbitte er Antwort auf die Frage, wann die Vorlage zu erwarten sei und in welcher Weise dafür gesorgt werden soll, daß die erhöhten Bezüge den Beamten schon vom 1. April ab gewährt werden.

Abg. Graf Driso (natl.) begründet die annähernd ebenso lautende Interpellation seiner Partei und weist vorweg darauf hin, wie nach der neulichen Erklärung des preussischen Finanzministers auch die Einbringung der preussischen Vorlage von derjenigen im Reich abhängig sei. Die Erklärung v. Rheinbaben hätte die Erwartungen sehr herabgestimmt und große Erregung unter den Beamten hervorgerufen. Dem neuen Schafsekretär müsse zur Ausarbeitung neuer Steuerentwürfe zweifellos Zeit gelassen werden, aber daß es, wenn auch nicht mehr in dieser Tagung, zu einer Verständigung über neue Steuern kommen müsse, sei sicher. Daß die Sozialdemokraten sich an dieser Verständigung nicht beteiligen werden, das sei ja selbstverständlich. Unverständlich aber sei ihm das Verhalten des Zentrums. Seitdem dieses nicht mehr die ausschlaggebende Partei sei, überlasse es einfach den Blockparteien, sich die Köpfe über die neuen Steuern zu zerbrechen. (Lachen im Zentrum.) Ja, meine Herren, das ist eine sehr geistreiche, aber auch eine sehr durchsichtige Politik. (Erneutes Gelächter im Zentrum.) Können die Besoldungs-Vorlage in dieser Tagung nicht mehr kommen, so sei erstens zu fordern rückwirkende Kraft und zweitens vorläufige Steuerzuschüsse, aber ausreichende, auch für Subalternbeamte, Unteroffiziere und Mannschaften müßten Zuschüsse vorgezogen sein.

Abg. Schrader (freis. Ver.) begründet die freistimmige Interpellation. Jedermann habe in dieser Tagung die Vorlage erwartet und nun, im letzten Moment, nachdem bisher stets gesagt worden sei, die Vorlage komme noch in dieser Tagung, heiße es auf einmal, daß ihre Einbringung verschoben worden sei. Die Matrifularbeiträge seien offenbar der Grund. Die Vorlage der Beamten sei von allen Seiten anerkannt und hier müsse abgeholfen werden. Seine Freunde könnten nur wünschen, daß der Bundesrat sofort die Vorlage einbringe. Sie würden bereit sein, sie noch in dieser Tagung durchzubringen.

Abg. Spahn (Zentr.) begründet die Interpellation seiner Partei. Die Teuerung sei es nicht allein, derenthalb die Besoldung erhöht werden müßte. Es kämen noch hinzu erhöhte Anschaffungskosten, ferner die Steuersteigerung. Tatsache sei, daß die Vorlage bestimmt in der Ehrenrede angekündigt gewesen sei. In Preußen sei die analoge Vorlage ja auch schon fertig. Er könne auch nicht sagen, daß eine Finanzreform noch in dieser Tagung so absolut unmöglich sei. Direkte Reichsteuern müßten freilich ausgeschlossen sein. (Widerpruch links.)

Reichschafsekretär Sydow verliest eine Erklärung des Inhalts, gleichzeitig mit der Besoldungsreform-Vorlage sollte ursprünglich eine Vorlage zur Verbesserung der Reichsfinanzen vorgeschlagen werden, durch welche die Kosten der Besoldungs-Erhöhung gedeckt und die Matrifularbeiträge auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werden sollten. Die Vorarbeiten dazu waren auch bereits unter meinem Amtsvorgänger soweit gediehen, daß die Finanzvorlage an den Bundesrat und an den Reichstag in Würde hätte gelangen können. Inzwischen aber habe sich die Lage dadurch wesentlich verändert, daß durch die vom Reichstage verlangte Herabsetzung der Zudersteuer ein neuer Ausfall von 85 Millionen entstand. Dazu kam, daß die nur für die Besoldungs-Verbesserung erforderlichen Beträge sich als nicht unbedeutend höher herausstellten, als sie ursprünglich veranschlagt waren. Hieraus ergibt sich, daß die Erträge der ursprünglich beabsichtigten Steuererlässe nicht genügt haben würden. Unter den obwaltenden Umständen müßten es die verbündeten Regierungen doch für angezeigt halten, von einer sofortigen Einbringung der Besoldungs-Vorlage Abstand zu nehmen. Sie seien aber entschlossen, eine umfassende Finanzreform so schnell als möglich in die Hände zu nehmen, so schnell, daß der Reichstag im Herbst sich noch damit befassen kann. Das Maß der Lasten aus den Matrifularbeiträgen sei schon jetzt so hoch, daß für die Bundesstaaten nicht genügend Spielraum sei zur Vermeidung wichtiger eigener Ausgaben. Um so weniger könnten nun umfassende Ausgaben beschlossen werden, solange die Grundlage der Einnahmen die bisherige bleibe. Wenn also auch die Besoldungs-Vorlage vertagt werden müsse, so sei es doch ernste Sorge der Regierung, eine Schädigung der Beamten, soweit möglich, zu vermeiden. Er könne daher erklären, daß eine Herbstvorlage mit rückwirkender Kraft dem Reichstage zugehen wird, wenn eine den Bedürfnissen des Reiches und der Bundesstaaten genügende finanzielle Reform zustande kommt. (Weiterkeit.)

Es erfolgt Besprechung der Interpellation.

Abg. Singer (Soz.):

Die Beamten werden von diesen Mitteilungen nicht sehr erbaudt sein. Es wäre Sache des Reichstanzlers gewesen, diese Frage hier zu vertreten, wenn dabei das Ansehen des Reiches im Ausland eine Rolle spielt. Wenn der Schafsekretär hier glauben machen will, daß das Ansehen des Reiches im Ausland gefährdet sei, wenn nicht zur Dedung der Beamtenaufbesserung die von der Regierung gewünschte Steuerentwürfe bewilligt werde, so erwiedere ich: Wange machen gilt nicht! Die Erhöhung der Beamtengehälter ist eine Notwendigkeit, die eintreten muß, einzeln, wie die Finanzreform ausfällt. Diese beiden Dinge dürfen nicht miteinander verknüpft werden. Die Finanzreform ist sehr schnell durchgeführt, wie Regierungen und der Reichstag brauchen nur den Grundsatz aufzugeben, daß im Reich keine direkten Steuern eingeführt werden dürfen. Für das Reich wie für die Staaten und Gemeinden kann nur der Grundsatz gelten, daß die Steuern von den Leistungsfähigen aufgebracht werden. Das Nationalvermögen ist allerdings gestiegen, aber die Arbeiter und kleinen Gewerbetreibenden haben daran keinen Anteil. Wer den Vorteil von der Vermehrung des Nationalvermögens hat, der müge auch entsprechend zu den Steuern herangezogen werden. Die Sparsparlagen sind kein Beweis wachsenden Wohlstandes, denn hier handelt es sich meist nur um vorübergehende Einlagen, die bei nächster Gelegenheit wieder abgehoben werden müssen. Die Verteuerung der Lebenshaltung ist die Folge der Zollpolitik, an der das Zentrum rechtlich mitgearbeitet hat. Wenn jetzt die Regierung und der Block einträchtig für eine Verschönerung der Besoldungsvorlage und der Finanzreform auf den Herbst eintreten, so brauchen die nicht zum Block gehörigen Parteien das nicht mitzumachen. Der Appell des Schafsekretärs an das Haus wäre wirksamer, wenn er zugleich beraten hätte, was er eigentlich für Steuerpläne beabsichtigt. Aus seinen Andeutungen ist nur zu entnehmen, daß er in den Bahnen seines Vorgängers wandeln will, und daß der ganze Betrag der nötigen Einnahmen durch indirekte Steuern gedeckt werden soll. Das

wird im Lande seine Wirkung nicht verfehlen, zumal die Bewilligung dieser Steuern zur Vorbedingung der Besoldungserhöhung der Beamten gemacht wird. Bei der diesmaligen Bewilligung von Teuerungszulagen muß dafür gesorgt werden, daß nicht wieder, wie im vorigen Jahre, ein Teil der Beamten übergegangen wird. Von dem Verhalten der verbündeten Regierungen wird es abhängig sein, ob die Reichsfinanzreform zustande kommt. Der neue Schafsekretär braucht nur die richtigen Vorschläge zu machen und ich möchte ihm schon jetzt raten, sich nicht allzusehr von Herrn v. Rheinbaben umgarnen zu lassen. Wenn wir bis jetzt nicht haben Steuern bewilligen können, so liegt das an der Art der Steuern. Kommen Sie uns mit direkten Steuern, so werden Sie unsere Zustimmung sofort haben. Bringen Sie uns einen Ausbau der Reichsbergschaftssteuer und wir werden sie gern bewilligen. Wir bedauern, daß die Rede des Staatssekretärs in ihrem Inhalt nicht diesen Gesichtspunkt betrat.

Abg. v. Camp (Rp.) gößt dem Staatssekretär Anerkennung für die gute Rede, mit der er sich eingeführt habe und freut sich darüber, auch sachlich mit demselben in Uebereinstimmung zu sein gemäß dem Standpunkt seiner Partei. Medner polemisiert dann gegen den Abgeordneten Singer. Die heutige Debatte werde die Erregung der Beamten beseitigen. Die Gehaltserhöhung sei ihnen gesichert etwa zum November und die Teuerungszulage werde etwa ihrer Gehaltserhöhung vom April bis Oktober entsprechen.

Abg. Gräf (w. Bg.) bemängelt es, daß der Reichstanzler durch Abwesenheit glänze und spricht im Sinne der Interpellanten. Auf die Zudersteuer-Erhebung könne sich der Reichstanzler jedenfalls nicht berufen, denn die verbündeten Regierungen hätten ja in diesem Steuerausfall selber eingewilligt.

Schafsekretär Sydow erwidert, gerade bei Frage werbe der Reichstanzler sein volles Interesse an. Er wiederhole, daß die Sache im Herbst vom Schatzamt und den verbündeten Regierungen nach Möglichkeit beschleunigt werden würde.

Abg. Zimmermann (Rp.) glaubt betonen zu sollen, daß die Regierung an ihre Pflicht gegenüber den Beamten erst vom Reichstage hätte erinnert werden müssen.

Abg. Wiemer (fr. Bp.) meint, was die heutige Teuerung anlangt, so sei diese zweifellos in der Hauptsache auf die Zoll- und Wirtschaftspolitik zurückzuführen. Die Teuerungszulagen, die übrigens im Vorjahre ungleichmäßig bemessen gewesen seien, zumal in Preußen, seien jedenfalls nur ein Notbehelf gegenüber der tatsächlichen Notlage in weiten Kreisen des Beamtenstandes. An einer Finanzreform würden seine Freunde mitwirken, aber sie dürfte kein Plünderwerk sein. Mit der Verschönerung der Finanzreform sei er deshalb einverstanden.

Schafsekretär Sydow führt aus, man habe ihn reizen wollen, auch über seine neuen Steuerentwürfe sich auszulassen. Das werde dem Hause nicht gelingen. (Heiterkeit.) Die Regierung behalte sich in dieser Beziehung alles vor.

Abg. Spahn (Zentr.) freift nochmals finanzielle Fragen. Nach weiteren Ausführungen der Abg. Fröhner (konf.) und Beck (natl.) wird durch Mordmehheit in dem nur noch schwach besetzten Hause die Debatte geschlossen. Damit sind die Interpellationen erledigt.

Mittwoch 1 Uhr: Reichsamt des Innern. — Schluß 7 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Randitorgehilfen. Die Lohnkämpfe im Jahre 1908 haben die Randitorgehilfen in Basel eröffnet. Diese sind in zwei Korporationen vereinigt, konnten sich immer noch nicht dazu verstehen, daß ihr Platz an der Seite der organisierten Arbeiterklasse ist. Zu Anfang Februar haben dieselben den Meistern ihre Forderungen eingereicht; sie fordern einen Anfangslohn von 25 Fr. bei zehnstündiger Arbeitszeit und vollständige Befreiung der Sonntagsarbeit. Bereits Mitte Februar haben die beiden Randitorvereinigungen beim Regierungsrat das Gesuch um Vermittlung in dem Lohnstreit gestellt. Der Regierungsrat hat an die Randitorprinzipale die Anforderung gerichtet, drei Delegierte für das Vermittlungsverfahren zu ernennen. Die Letzteren haben es aber abgelehnt, an dem Vermittlungsverfahren teilzunehmen, sie wollen in keine Verhandlungen eintreten.

Am letzten Donnerstag haben die Randitorgehilfen ihren Meistern ein zweitägiges Ultimatum gestellt; die Meister haben es aber abgelehnt, sich auf Verhandlungen mit ihren Gehilfen einzulassen. Die Letzteren haben infolgedessen am Samstag Morgen die Arbeit niedergelegt. Die Zahl der ausständigen Randitoren beläuft sich auf etwa 60.

Ein Arzt über Arbeiterorganisation. Im Solothurner Lithographiefabrikgebiet, wo die schlecht bezahlten und schlecht behandelten Arbeiter jetzt endlich auch aufzuwachen beginnen, fand dieser Tage die Generalversammlung der Ortskrankenkasse statt. In der Debatte ergriff der Kassenarzt Dr. Streh das Wort, wobei er u. a. auch auf die Frage der Organisation zu sprechen kam und besonders scharf jene Elemente geißelte, die andere Kämpfen lassen, ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen und, wenn der Sieg auf die Seite der Letzteren fällt, sich demnach an dem Genuß des Errungenen beteiligen. Für keinen Stand halte er die Organisation so sehr für nötig, als gerade für den Arbeiterstand. Von unorganisierten Arbeitern verpöndle er sich wenig, sein Respekt vor solchen sei nicht sonderlich groß. Wegen dieser Ausführungen hat der Arzt jetzt eine Klage zu gewärtigen. Die Nichtorganisierten fühlten sich nämlich durch die Rede beleidigt und lassen eine Rüge zirkulieren, auf der sich alle Arbeiter einzeichnen sollen, die sich an der Klage gegen Dr. Streh beteiligen wollen. An der Spitze dieser Rüge prangt merkwürdigerweise der Name des zweiten „Präsidenten“ der christlichen Gewerkschaft, die er anscheinend so niedrig einschätzt, daß er sich als deren Vorstandsmitglied zu den Unorganisierten rechnet.

Soziale Rundschau.

Die Heiratsaussichten der lebenden Mädchen. Heber die Heiratsaussichten der Mädchen und Frauen, die der Alters- und Invalidenversicherung unterliegen, lassen sich der neuen amtlichen Statistik interessante Einzelheiten entnehmen. Bekanntlich wird bei Heiraten der weiblichen Versicherten ein Teil der gezahlten Beiträge wieder erstattet. Im Jahre 1906 haben nun insgesamt 153 224 bezugsfähige Heiratsfrauen festgestellt. Es wurden insgesamt über 5 1/2 Millionen Mark erstattet, die so eine Art von Mitteln für die Versicherten bilden. Auf jede Erstattung kommen im Durchschnitt 37,70 Mark. Das Alter zurzeit der Heiratsfestsetzung gestattete Einblicke in die Heiratsaussichten der Heiratsfrauen. Unter 20 Jahren waren nur 2 lebende junge Frauen, die zusammen 41 Mark erhielten, also schon fleißig gekostet hatten. Die größte Masse entfällt auf die Jahre 20 bis 24, in denen sich

68 111
jamme
befand
länger
90, abe
zusamm
den im
erflattu
Mark f
einen
54 sta
von 60
jogar in
Parti
feine u

—
Iung t
die Unt
gemein
träge an
der ebe
jedoch
gewicht
taria
des „Of
nachdem
kaum u
Verfattu
wegen d

—
für das
nommen
laufen f
sind som
beden 2
das An
steueran

—
Wo h n
spruch g
67; bern
Bühnung
gefunde
Wei
314 369,7
logen 11
111. Den
1908 M

Der
bruar ds
fation
Karlshu
Ahein ge
Durlach
leitung u
sei ausge
Analysat
werden.
weiteres
Stadt A
Genehmig
sationsar
dieser Be
Wir
Analysat
des Karls
Schleppung
Berichter

—
ein Ekkef
Kinematog
das letzte
—
toriums fi
hochbaun
tunungspr
rufen wer
—
In
Kuffehen.
am Oct.
—
D
Vermutun
aus andern
—
An
Amtsbezir
Gründung
machen. P
der zustän
Zwangsm
Freiburg u

—
Be
Schnee den
Wärmung da
liches Prot
in feiner be
daß der W
abspießt. L
Gemeindev
die auf der
2-2,50 M
hundertwei
besser ihr
müssen, der
2,50 Mark

68 111 neuvermählte Frauen befanden. Sie erhielten zusammen fast 2 Millionen Mark. Im Alter von 25 bis 29 Jahren befanden sich fast ebensoviele, 61 278. Sie erhielten aber als länger Lebende mehr, über 2 1/2 Millionen Mark. Ueber die 30, aber nicht älter als 34 waren 16 689 Frauen. Sie erhielten zusammen 913 460 Mark. Im Alter von 35 bis 39 Jahren standen immer noch 4385 neuvermählte Frauen mit 1/4 Million Wiedererstattung. 40 bis 44 Jahre zählten 1752 Frauen mit fast 100 000 Mark Entschädigung. 687 bekamen noch mit 45 bis 49 Jahren einen Mann und fast 40 000 Mark dar. Im Alter von 50 bis 54 standen 231 Neuvermählte, 55 bis 59 immer noch 69. Im Alter von 60 bis 64 Jahren standen 15. 2 der Neuvermählten standen sogar im Alter von 65 bis 69 Jahren und erhielten zusammen 71 Mark. 70 und mehr Jahre alt war im Jahre 1906 allerdings keine mehr unter den Entschädigten.

Badische Chronik.

Durlach.

10. März

In nur schwach besuchter Mitgliederversammlung wurden Donnerstag Abend im sozialdemokratischen Verein die Anträge zum Parteitag beraten. Die Ansichten gingen allgemein dahin, daß dem Antrag des Landesvorstandes, die Beiträge an die Landesparteikasse zu erhöhen, zugestimmt sei. Bei der eventuellen Anstellung eines zweiten Sekretärs wäre es jedoch verfehlt, denselben seinen Sitz im Oberland zu geben; gewichtige Gründe sprechen dafür, ihn im Hauptsekretariat in Karlsruhe zu lassen. Hinsichtlich der Erweiterung des „Offenburger Volksblattes“ war man der Ansicht, daß man nachdem das Blatt einmal als Parteiergänzung anerkannt sei, wohl kaum um die Zustimmung zur Erweiterung herumkomme. Die Verichterstattung über die letzte Bürgerausschuss-Sitzung wurde wegen des schwachen Besuchs von der Tagesordnung abgesetzt.

Laut „Durlacher Wochenblatt“ hat der Gemeinderat für das Jahr 1908 einen Umlagesatz von 30 Pf. in Aussicht genommen. Die im Voranschlag vorgesehenen Einnahmen belaufen sich auf 383 177 M., die Ausgaben auf 619 978 M., es sind somit durch Bürgergenussauslage und allgemeine Umlage zu decken 236 798 M. Die umlagepflichtigen Steuerwerte betragen (das Kapitalvermögen im vollen Betrag und die Einkommensteuerzuschläge im einfachen Betrag berechnet) 87 941 700 M.

Aus dem Gemeinderatsbericht. Der Arbeits- und Wohnungsnaehmeis wurde im Februar wie folgt in Anspruch genommen: Arbeitsuchende 81, Arbeitsgeberanmeldungen 97; vermittelt wurden 39 Stellen gegen 18 im Januar ds. Js. Wohnungen wurden zur Vermietung angemeldet 12, Wohnungs- gesuche 6, vermittelt 4.

Bei der Sparkasse wurden im Februar eingelegt 314 369,78 M., rückerhoben 204 853,59 M., somit mehr Einlagen 110 016,14 M. Die Zahl der Einleger vermehrte sich um 111. Der Erlös aus Sparmarken betrug: a) durch Abholen bei den Beteiligten 1820 M., b) durch Abgabe in der Volksschule 1998 M.

Der Stadtrat Karlsruhe hat mit Schreiben vom 20. Februar ds. Js. wegen Klärung der Durlacher Kanalisation abwärts den Voranschlag gemacht: Die Stadt Karlsruhe wolle die Abwässer in ihrer künftigen Kläranlage am Rhein gegen entsprechende Vergütung mitklären, falls die Stadt Durlach folgenden Bedingungen sich unterwirft: a) die Einleitung von Fäkalien und Abwässern in den Landgraben sei ausgeschlossen, b) das für eine Fläche von 176 ha genehmigte Kanalisationsprojekt soll auf ein Gebiet von 88 ha beschränkt werden, c) für das künftige Stadterweiterungsgebiet sei ein weiteres neues Projekt aufzustellen, das die Zustimmung der Stadt Karlsruhe gefunden haben und dessen wasserpolizeiliche Genehmigung sichergestellt sein muß, bevor mit den Kanalisationsarbeiten begonnen wird. Der Gemeinderat Durlach hält diesen Vergleichsvorschlag für unannehmbar.

Wir stimmen der Ansicht des Gemeinderats bezüglich der Kanalisationsangelegenheit durchaus zu. Der Vergleichsvorschlag des Karlsruher Stadtrats wäre gleichbedeutend mit der Verkleinerung unserer Kanalisation auf unannehmbare Zeit. (Der Verichterstatte.)

Freiburg.

10. März.

Den Arbeitern, welchen so selten Gelegenheit geboten ist, ein Kineffekt zu besuchen, bietet sich jetzt Gelegenheit im Weltkineematograph, wo als Beigabe zum eigentlichen Programm das letzte Kineffekt vom Freiberg zur Darstellung gelangt.

Krematorium. Für die Erbauung eines Krematoriums sind nach dem an den Stadtrat gelangten Berichte des Hochbauamts auf den vorgesehenen Terrain (1. März) 83 Konstruktionsprojekte eingelangt. Das Preisgericht soll nunmehr berufen werden.

Im Kolosseum erregen die Olympier immer noch Mißsehen. Bis zum 16. März bleibt das ausgezeichnete Ensemble am Ort.

Das Vernehmen des Mörders Mori gibt der Vermutung Raum, daß er nicht irrtümlich ist, sondern die Tat aus andern Motiven ausführte.

Am letzten Sonntag waren hier die Kleinmüller der Amtsbezirke Freiburg und Dreifach versammelt, um sich über die Gründung einer gemeinschaftlichen Organisation schlüssig zu machen. Nach längerem Beratungen einigte man sich dahin, bei der zuständigen Behörde den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung für das Mülereigewerbe in den Amtsbezirken Freiburg und Dreifach zu stellen.

Furtwangen.

10. März.

Wer schon Gelegenheit hatte, im Winter bei Sturm und Schnee den Schwarzwald zu bereisen, der wird eine kleine Abmahnung davon bekommen haben, daß die Arbeiter, die ihr tägliches Brot mit Schneeschaukeln verdienen müssen, sich in keiner beneidenswerten Lage befinden, zumal, wenn man weiß, daß der Vater Staat diese Armeisen mit wahren Hungerlöhnen abspießt. Während unsere Gemeindefürer auf den Gemeindevorstand einen Tagelohn von 3 Mark gewährt, so erhalten die auf den Staatsstraßen Beschäftigten einen solchen von 2-2,50 Mark. Wenn man bedenkt, daß diese Arbeiter öfters hundenteile von ihrer Heimat entfernt arbeiten, und infolgedessen ihr Mittagmahl auswärts in einer Wirtschaft nehmen müssen, der wird begreifen, daß mit dem horrenden Lohn von 2,50 Mark keine Ersparnisse gemacht werden können, sondern

kaum reicht zum Lebensunterhalt für denselben, während für die Familie wenig oder gar nichts mehr übrig bleibt.

Es wäre endlich an der Zeit, daß man an maßgebender Stelle dafür Sorge trägt, den Arbeitern, die für Offenhaltung des Verkehrs oftmals ihre Gesundheit und Leben bei Sturm und Wind für die Allgemeinheit aufs Spiel setzen, auch entsprechend bezahlt. Aber Vater Staat ist nur freigebig, wenn es gilt, für Minister und höhere Beamte die Gehälter zu erhöhen; kommen dann die unteren Beamten oder gar die Arbeiter um Gehaltserhöhung, so fehlt das Geld und dann wird der Daumen auf denbeutel gedrückt.

Säckingen, 5. März. Katholisches Gesellenegründnis. Der Bürgermeister der Stadt Säckingen schickt uns folgende Zuschrift:

„In der Ausgabe vom 26. Februar 1908 haben Sie einen die Stadtverwaltung beleidigenden Artikel betreffs Verurteilung des Selbstmörders Fromm verfaßt. Ich ersuche Sie um Zurücknahme dieser Beleidigung allen Ernstes, ansonst weitere gerichtliche Schritte unternommen werden müssen; zugleich beantrage ich die Aufnahme folgender Berichtigung im „Volksfreund“:

Der Kaufmannslehrling Albert Fromm hat sich am 17. Februar 1908 abends dahier erhängt. Am darauffolgenden Tage wurde dessen Mutter in Mülhausen i. E. Bürgermeisteramtlich vom Todesfall benachrichtigt und dieselbe ersucht, die Verurteilungskosten sofort einzufordern oder sonst sicher zu stellen, andernfalls die Ablieferung des Leichnams in die Anatomie Freiburg am 19. Februar 1908 erfolge. Durch Erlaß gr. Ministeriums der Justiz vom 12. 8. 1904 ist dazu strenge Vorschrift für den Fall erlassen. Daß die nächsten Verwandten rechtzeitig der Ablieferung nicht widersprechen oder nicht bereit bzw. nicht imstande sind, die Verurteilung auf ihre Kosten zu übernehmen. Am 18. wurde, als am Vormittag noch keine Nachricht eingetroffen war, ein Sarg zur Ablieferung in die Anatomie bestellt. Für einen zur Ablieferung nötigen Sarg werden von der Anatomie nur 7 Mark vergütet und mußte in einem früheren Falle die Armenbehörde selbst das übrige darauflegen, ohne wieder Erfolge zu haben. Den Vorschriften entsprechend genügt bei Ablieferung ein einfacher Sarg.

Am Nachmittage des 19. Februar traf die verunglückte Iose Mutter des Verlebten ein, welche hat, den Leichnam dahier zu beerdigen und die Kosten aus dem Beitrag der Distriktskrankenkasse mit 20 Mark zu decken. Da letztere nicht hinreichend, haben die Leichenträger und Leichenschauer, sowie der Leichenschwermann ihre Gebühren ermäßigt, um die Beerdigung dahier möglich zu machen. Das Bürgermeisteramt ordnete die Begleitung durch Leichenschauer, wie bei jeder anderen Beerdigung an, legte selbst noch den Restbetrag darauf, um die Leiche zu über und dem Wunsch der schwergeprüften Mutter Rechnung tragen zu können. Die geringwertigen Kleider wurden der Mutter überlassen, welche ihrerseits der Beerdigung des Sohnes nicht beiwohnen wollte und sofort wieder nach ihrer Heimat zurückkehrte. Ohne diese von allen Seiten getragene Humanität wäre es nicht möglich gewesen, den Leichnam in dieser korrektesten Art zu beerdigen und hätte wegen des fehlenden Geldes die Ablieferung in die Anatomie erfolgen können.

Uebrigens ist die hiesige Stadtgemeinde zur Kostentragung gar nicht armenrechtlich verpflichtet und hätte das gr. Bezirksamt und der ebenfalls verpflichtete Armenverband im vorliegenden Falle die Ablieferung verlangen können, wenn die Verurteilungskosten nicht anderweit gedeckt worden wären. Es ist somit für eine entsprechende Beerdigung mehr geschehen, als überhaupt geschehen mußte und wird deshalb die Art der Schreibweise und der Vorwurf gegen die Stadtverwaltung entschieden zurückgewiesen.“

Wir haben der Zuschrift Raum gegeben, trotzdem deren Inhalt den Maßnahmen einer preßgesetzlichen Berichtigung weit übersteigt. Diefelbe ist indessen zu interessant und gibt einen seltenen Einblick in die Auffassung unserer Katholiken, „Christen“, die ihre ganze Aufgabe in der Kunst erblicken, den armen Teufel „abzuwimmeln“, sobald es möglichst wenig kostet. Diese Anwesenheit steht in einem großen Widerspruch mit ihrer Freigebigkeit bei sog. „patriotischen“ Festlichkeiten und bei alleruntertänigen Empfangsfeierlichkeiten von gefürchteten Häuptern. Etwas von dem zurückzunehmen, was wir in der Sache bis jetzt geschrieben haben, haben wir nicht die geringste Veranlassung.

Mannheim, 8. März. Einen wilden Kampf, der beinahe ein Menschenleben gekostet hätte, hatte am Samstag Abend die Gendarmerei mit einem zur Welt gewordenen Italiener zu bestehen. Seit einiger Zeit werden die Arbeiterzüge Montags und Samstags hin und zurück zwischen hier und Schwellingen wegen der häufig vorgekommenen Ausschreitungen von Gendarmen begleitet. So begleitete auch der Gendarm Kahlens den Samstag um 6.48 Uhr von Schwellingen abgefahrenen Arbeiterzug. Schon kurz hinter Schwellingen hatte der Schaffner des einen Wagens Differenzen mit einem Italiener, der sich im Wagen äußerst rabiat benahm, aber auch kein Willst vorzeigen konnte. Der Schaffner requirierte hierauf den in einem anderen Abteil sitzenden Gendarmen, diesem gegenüber gebärdete er sich aber noch wilder, er suchte sogar gegen denselben tätlich zu werden, als dieser seine Papiere verlangte. Der Gendarm sah sich schließlich genötigt, den rabiaten Fahrgast in Rheinau-Steingeloh aus dem Zuge zu setzen. Während dieses Vorganges fuhr er plötzlich wie eine wilde Katze auf den Gendarmen los und versuchte ihn unter den Zug zu werfen und das Gewehr zu entreißen. Dieser war aber schon darauf gefaßt und mit einer geschickten Drehung brachte er den Italiener zwischen sich und den Zug. Der wilde Kampf endete damit, daß schließlich der Italiener am Boden lag. Auch als ein weiterer Gendarm, der auf der Rheinau stationierte Wachtmeister Red, seinem Kameraden zu Hilfe kam, war er nicht mehr von der Stelle zu bringen, er mußte schließlich auf einem Karren in den Arrest von Steingeloh verbracht werden. Inzwischen war auch der inzwischen zum Bahnhofsdiener eingetretene Wachtmeister Lösch am Arreste erschienen, der mit Hilfe einiger Italiener von ihrem Landsmanne, über den sie keineswegs erbaut waren, die Personalien festzustellen suchte. Kaum hatte der Wachtmeister den kaum für einen Mann Ellenbogenfreiheit lassenden Arrest betreten, fuhr er demselben mit einer Bewegung, als wolle er ihm die Papiere reißen, an die Kette, die er wie mit einem Schraubstock zubrückte. Da im Moment der höchsten

Gefahr für das Leben des Wachtmeisters gelang es dem hinter dem Wachtmeister stehenden Kameraden desselben dem Italiener mit dem Gewehr einen Hieb auf den Kopf zu versetzen, so daß der Angreifer zurücktaumelte. Man brachte den Verletzten ins Krankenhaus. Nach Erkundigungen dortselbst hat ihn der Hieb nichts geschadet und er dürfte in einigen Tagen wieder das Krankenhaus verlassen. Der Name des Italieners ist Andreani Romano.

Eggenstein, 7. März. Wegen ein paar Mark. Im vorigen Monat erschwandelte sich der Fuhrknecht Ludwig Red von hier bei zwei Karlsruher Obsthändlern kleinere Geldbeträge in Höhe von 1 Mark und 2 Mark. Da Red wegen Betrugs schon wiederholt vorbestraft ist, erkannte das Gericht trotz der geringen Beträge auf 6 Monate Gefängnis, abzüglich der seit 17. Februar verbühten Untersuchungshaft.

Waldbach, 9. März. Ein blutiges Drama hat sich am letzten Sonntag in dem benachbarten Gutach abgespielt. Drei Italiener mit drei italienischen Mädchen sahen in der Wirtschaft zum „Stollen“, wo auch einige deutsche junge Leute waren. Letztere suchten sich an die Mädchen heranzumachen und es entstand ein Wortwechsel. Die Mädchen verließen darauf das Lokal und die Italiener folgten. Der Wagner Karl Urtz aus Simonswald, ein ordentlicher, ehrenwerter junger Mann, wollte auch nachgehen, wurde aber zuerst von seinen Kollegen zurückgehalten. Schließlich ging er doch heraus; ein Schuß krachte und sein junges Herz hörte auf zu schlagen. Ein Italiener wurde verhaftet; der Fabrikarbeiter Burato, der den Schuß abgegeben haben soll, und der dritte sind geflüchtet.

Bruch, 10. März. Der ehemalige Politist H. Hansberger, der seine früheren Kollegen verschiedener nicht unbedeutender Dienstvergehen beschuldigt, ist inhaft genommen worden. Wie die Affäre noch enden wird, darf man gespannt sein. Jedenfalls dürfte es Hansberger nicht leicht sein, seine Anschuldigungen zu beweisen.

Kommunalpolitik.

Zur bayerischen Gemeindefürsorge. Bekanntlich soll für die nächsten Gemeindefürsorge in Bayern, die im November stattfinden, der Proporz zur Einführung kommen. Bisher wurden die Wahlen in der Weise vorgenommen, daß von drei zu drei Jahren jeweils ein Drittel der gesamten Gemeindefürsorge auszuscheiden hatte und durch Neuwahl zu ersetzen war. In dieser Weise soll anscheinend auch beim Proporz verfahren werden. Nun tritt aber die Zentrumspreffe dafür ein, daß die Gemeindefürsorge vollständig aufgelöst und für den Gesamtbestand eine Neuwahl angeordnet und nicht mit der bisherigen Drittelerneuerung fortgeführt werde. Man könne nicht mit einem Gemeindefürsorge arbeiten, das nach verschiedenen Wahlsystemen zustande gekommen sei. Die liberale Presse bekämpft diesen Vorschlag, weil dadurch der liberalen Vorherrschaft in vielen Gemeinden schon jetzt ein Ende gemacht würde, was bei der Drittelung erst nach Umfluß von drei Wahlperioden eintreten würde.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 11. März.

Seute Abend Versammlung des sozialdemokratischen Vereins im „Auerhahn“.

Zum Zustand der Gutmacher.

Die Organisation der Gutmacher, Zahlstelle Karlsruhe, schreibt uns: Ein Feind des Koalitionsrechts ist der Seiden- und Klapphutmacher Carl Krämer, Akademiestraße. Das erste Attentat auf das den Arbeitern gesetzlich gewährte Recht, sich gewerkschaftlich zu organisieren, verübte Krämer bei Eröffnung seiner Fabrik vor zwei Jahren. Den ersten Gutmacher (ein Nichtmitglied), den Krämer in Arbeit nahm, verpflichtete er kontraktlich, sich dem Zentralverein der Gutmacher nicht anzuschließen. Trete der Arbeiter dennoch dem Verbands bei, sei der Kontrakt gelöst und der Sünder stiege aufs Pfahle. Da es in Karlsruhe an geübten Klapphutmacherinnen fehlte, engagierte Krämer eine Arbeiterin in Altenburg, wo die Gutmacherinnen alle organisiert sind. Krämer setzte Himmel und Hölle in Bewegung, um die Arbeiterin zum Austritt aus der Organisation zu veranlassen. Trotz aller Versprechungen, Kontrakt bis zum Weltuntergang usw. hat der Koalitionsrechtsthepper seinen Erfolg gehabt. Inzwischen hat Krämer seine Verträge vergrößert, mit der steigenden Arbeiterzahl (es sind jetzt zehn Arbeiter und 12 Arbeiterinnen bei Krämer) verdoppelt sich sein Geh gegen die Arbeiterorganisation. Allen in Arbeit genommenen Personen wurde gesagt: Vereinsmitglieder beschäftigen ich aus Prinzip nicht, wer sich organisiert, der fliegt! Den jungen Arbeitern gab Krämer den Rat: Wenn ihr mal von mir weggeht, könnt ihr ja dem Verein beitreten, zu dem kommt ihr zeitig genug, die brauchen Geld und nehmen euch immer auf. Hermetisch lassen sich Arbeiter von den Bestrebungen ihrer Klassenangehörigen nicht abschließen. Diese Vinstenwahrheit mag auch Krämer aufgebämmert sein, und griff der skrupellose Nachbeter Stummis, um seine Fabrik „rein zu halten“, zu scharfen Vorbeugungsmitteln. Er setzte eine Prämie von 20-100 Mark aus für diejenigen, die ihre Nebenarbeiter als organisiert denunzieren. Weiter dekretierte „Er“: Jede Woche wird vom Lohn 1 Mark einbehalten, bis der Betrag von 25 resp. 100 Mark erreicht ist. Divergen Arbeiter ist ohne Vertrag und wider Gesetz seit 9 Wochen an jedem Zahltag 1 Mark einbehalten worden. Schließt sich ein Arbeiter oder eine Arbeiterin dem Vereine an, fällt die einbehaltene Summe Krämer zu — und die Sünder werden obendrein entlassen.

Diese skandalösen Treibereien öffneten den Arbeitern die Augen über Krämers wahre Absichten, sie organisierten sich und verlangten von Krämer das Zugeständnis, seinem Personal das Koalitionsrecht fortlab nicht mehr zu verweigern. In dem Schreiben an Krämer war bemerkt, um die Erledigung der Differenzen zu fördern, seien der Vereinsvorsitzende der Gutarbeiter und der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells, Genosse Wolf, zu mündlichen Verhandlungen gern bereit. Die brüske Antwort Krämers lautete: Mit dem Verein und den beiden Vertretern will ich nichts zu tun haben, und Sie sind entlassen; Sie alle, die das Schriftstück unterzeichnet haben, können in 14 Tagen gehen. Die prinzipielle Feindschaft Krämers gegen den Verein der Gutarbeiter entspringt der Natur Krämers. Der Mann läßt fabrizieren nach dem Grundsatz: Billig und — gut!!! Er zahlt Stücklöhne, die 40-50 Prozent niedriger sind, wie in Nord- und Mitteldeutschland. Sein Personal verdient bei zehnfachiger Arbeitszeit, die durch Verkürzung der Pausen und Ueberstunden

Ueber die...
neuen am...
Teil der...
1906 haben...
funken. Es...
so eine...
Erstattung...
den der...
Frauen...
haben...
denen...

verlängert wird, durchweg unzureichende Löhne. Arbeiter, die eine mehrjährige Lehrzeit absolvierten, bringen es auf 15-18 Mark Wochenverdienst. Einzelne Mehrverdiener sind Spezialarbeiter, auch sie erreichten den höheren Lohn nur durch gesundheitschädliche Mordarbeit. Den Arbeiterinnen distinkt Krämer für kleinere Fehler an der Arbeit 50 Pf. Strafe, außerdem müssen sie den Materialverlust ersetzen. Daß Krämer auf dem Gewerbegebiet eine ziemlich bekannte Person geworden ist, versteht sich von selbst.

Die Behandlung spottet jeder Beschreibung. Unter diesen Umständen kann es ein Wunder greifen, weshalb Krämer der Gewerkschaft so spinnfeindlich ist: Er fürchtet, daß ihm durch die Organisation die Krallen etwas beschnitten werden.

Wie human Krämer seine Leute behandelt, das läßt an folgendem Vorkommnis demonstrieren. Ein Lehrling im 20. Jahre war mit einigen Güten nicht vorsichtig genug umgegangen. Dafür wurde er jämmerlich geschlagen, nach acht Tagen noch sah man die Spuren der Prügel. Als sich der Lehrling gegen das Uebermaß der Mißhandlungen wehrte, zog Krämer einen Revolver (er führt die Wadwaaffe stets bei sich) und wollte auf den wehrlosen Lehrling schießen. Durch das schnelle Zuspringen eines Arbeiters wurde Krämer an der Ausführung der Tat, die man doch nur als Verbrechen bezeichnen kann, verhindert. Der Revolvermann ist übrigens identisch mit dem Krämer, der in Kehl auf Gutarbeiter schob. Die älteren Leser des „Volksfreund“ werden sich des Falles noch entsinnen können.

Krämer kann auch arbeiterfreundlich sein! Einem Arbeiter, der früher selbständig war, gab Krämer, zur Begleichung einer Geschäftsschuld, ein Darlehen von 350 Mark. Für diese Hilfe forderte Krämer für Zinsen und Diskont 170 Mark. Dem Arbeiter wurden mit seiner Zustimmung zur Abtragung der neuen Schuld, jede Woche 5 Mark vom Lohn abgezogen. Der Arbeiter erwies Krämer Gefälligkeiten, die auf dem Gebiete des Wechselrechtes und Wechselgesetzes liegen. Einen Tag nach dem Querschreiben verfuhrte Krämer seinen „Geschäftsfreund“ einen unberechtigten Lohnabzug zu machen. Ob diese eigenartige Geschäftsverbindung — die Krämer bald wieder löste — zur Erhöhung seines Kredites dient, das ist eine Frage, die uns nichts kümmert, wir zählen nicht zu K.s. Geschäftsfreunden. Auf die Anführung weiterer marikanter Fälle soll heute verzichtet werden, es wird aber nachgeholt. Krämer, dieser Typus eines Ausbeuters im schlimmsten Sinne des Wortes, spukt auf Gefeh und gute Sitte, wenn es gilt, die Arbeiter ihres höchsten Rechtes zu berauben. Er hat aber nichts dagegen, daß die Arbeiterschaft von Karlsruhe und Umgegend, in den Dutzendgeschäften von Reumer, Bauer, Nagel, Frey, Lindenlaub, Goldschmid und Heinert auf der Kaiserstraße und von Neumayer in Durlach, seine — Krämers — Güte kauft. Die Arbeiterschaft in Karlsruhe und Umgegend wird sich selbst ein Urteil über Krämer bilden und die solidarischen Pflichten erfüllen, welche sie für sie aus dem Kampfe der Krämerschen Arbeiter, um ihr Koalitionsrecht, ergeben.

Die Seidenhut- und Klapphutmacher allerorts, namentlich in Lauf, Achern und Bühl, müssen Arbeitsangebote von Krämer mit Entrüstung zurückweisen, sowie Zugang fernhalten.

Homers Ilias.

In der gestrigen Sitzung des Arbeiter-Diskussions-Klubs führte Herr Prof. Dr. Hausraht die Zuhörer in die Sagenwelt der Griechen, indem er aus den Homerschen Dichtungen die Ilias inhaltlich wiedergab und sie in ihrer Einheit als Kunstwerk skizzierte.

Danf der Vortrefflichkeit unserer Volksschule sind breite Schichten der Bevölkerung mit der griechischen Mythologie wenig oder gar nicht vertraut. Es war deshalb für den Vortragenden keine leichte Aufgabe, in etwa einer knappen Stunde die Hörer mit den Gedankengängen des Dichters der Ilias vertraut zu machen. Recht wirksam wurden seine Darlegungen ergänzt durch vorzügliche Rezitation einiger Teile der Gefänge, welcher Mühe sich Herr Schauspieler Haab unterzog. Man drang auf diese Weise in den schwierigen Stoff ein und konnte seine unergänglichen Schönheiten und den hohen poetischen Gehalt der Dichtung erschöpfend erfassen. Der erste Vorsitzende, Herr Dr. Fischer, drückte den beiden Herren den Dank des Klubs aus.

Der Prozeß Olga Molitor-Albert Herzog

der am 13. ds. verhandelt werden sollte, wurde wegen Erkrankung des zugleich als Nebenklägerin und Zeugin bestellten Fräulein Olga Molitor plötzlich abgesetzt. Wann nunmehr der neue Termin sein wird, ist zurzeit noch unbestimmt. Da für den Prozeß über 80 Zeugen und Sachverständige, zum Teil von weit auswärts, geladen waren, so ist diese im letzten Augenblick so unerwartet kommende Absetzung der Verhandlung mit nicht geringen Schwierigkeiten begleitet. Trosthaltem: Geflagt muß sein!

In der freien Vereinigung Karlsruher Künstler und Kunstfreunde spricht heute Mittwoch im Gartenfaal des Hotel Lammhäuser Herr Architekt dipl. Ing. Repomuch über Japanische Farbholzschnitte.

Fußballsport. Die beiden Wettspiele auf dem Rhönigsporplatz am vergangenen Sonntag verliefen recht interessant. Rhönig 1b gewann mit 4:2 gegen den Gauflieger der B-Klasse Veiertheimer F. V. I. Dieser führte eine Zeitlang mit 2:1,

mußte sich aber schließlich beugen. — Die Mannschaft des Frankfurter Fußballsportvereins zeigte gutes Spiel, war aber im Zusammenspiel den Leistungen von Rhönig I nicht gewachsen. Rhönig siegte mit 6:2.

Schlaganfall. Gestern Nachmittag wurde Ede der Veiertheimer-Allee und Gutshstraße eine 44jährige Frau von einem Schlaganfall betroffen. Sie wurde von Passanten in das nahe Bahnhofsrestaurant verbracht, woselbst der hinzukommende Arzt Dr. Buchmüller ihr Hilfe leistete, doch trat nach etwa einer halben Stunde infolge Herzlähmung der Tod ein. Die Verstorbene wurde sodann durch Angehörige mittelst Tragbahre nach ihrer Wohnung verbracht.

Thalia-Theater. Eine sehr zeitgemäße Einrichtung hat die Direktion des Thalia-Theaters (Walbstraße) getroffen, indem von jetzt ab jeden Mittwoch sogen. Familien- und Schülervorstellungen mit besonderem, der kindlichen Fassungskraft angepaßtem Programm gegeben werden. Es soll dadurch den Eltern ermöglicht werden, ihre Kinder die so beliebten kinematographischen Vorstellungen besuchen zu lassen, ohne schädigenden Einfluß für dieselben fürchten zu müssen. Die erste derartige Vorstellung findet heute Mittwoch von 2 Uhr nachmittags an statt. Das Programm enthält eine stattliche Reihe von Bildern, bei deren Auswahl auf Belehrung und Unterhaltung gleichmäßig Bedacht genommen wurde.

Die beiden Bärenfamilien im hiesigen Stadtpark haben einen Zuwachs erhalten. Die eine Familie Bär wurde durch Zwillinge erfreut, während im Nachbarzwinger Drillinge das Licht der Welt erblickten. „Mutter und Kinder befinden sich wohl“.

Neues vom Tage.

Serrenals, 10. März. Gestern Tage wurde in Anwesenheit des Amtsgerichts Neuenbürg und eines Vertreters der Staatsanwaltschaft der Keller einer hiesigen Pension ausgegraben, da seit Jahren umgehende Gerüchte (die wir vorige Woche erwähnten) behaupteten, ein vor 18 Jahren in Serrenals als Kurort weilender Amerikaner sei spurlos verschwunden und wohl ermordet und in dem Keller verscharrt worden. Durch die vorgenommene Nachgrabung wurde laut „St.-A.“ die gänzlich haltlosigkeit der Gerüchte dargetan.

Calw, 10. März. In Althengstett hatte ein Knabe in der Schule während der Ferienzeit ein Mädchen mit einem heißen Schürchen verlegt und mußte das Mädchen einige Zeit das Bett hüten. Der Vater des verletzten Mädchens erhob nun Ansprüche wegen Schadenersatz. Ohne gerichtliche Entscheidung hat die Frankfurter Gastpflichtgesellschaft, bei der der Lehrer versichert war, anstandslos die Ansprüche des Vaters des verletzten Kindes befriedigt. Dabei betonte die Gesellschaft ausdrücklich, daß sie zur Bezahlung nicht gezwungen sei, sondern der Betor nur unliebsame Folgen erziparen wollte, obgleich dieser schuldlos sei.

Magdeburg, 10. März. Gestern erhängte sich ein Lertianer des hiesigen Dömgymnasiums, weil sein letztes lateinisches Extemporale mit „Ungezügelt“ genstert wurde und er deshalb fürchtete, nicht verjett zu werden.

Hohenalza, 10. März. Auf freiem Felde bei Hohenalza wurde die Leiche eines dem Handwerkerstande angehörigen 40-jährigen Mannes aufgefunden mit durchschnittener Kehle und einer schweren Kopfverletzung. Es steht fest, daß der noch nicht rekonvaleszierende Mann ermordet und beraubt wurde. Vom Täter fehlt noch jede Spur.

Madrid, 10. März. In dem portugiesischen Orte Falfas kamen einige Bewohner auf den seltsamen Einfall, den Diktator Königsmord als Fantomime zu reproduzieren. Unter den Mitwirkenden fungierte ein Vater mit seinen zwei Söhnen. Der Vater stellte den König dar, ein Sohn den Attentäter Lucia und ein anderer die Königin Amalie. Als Waffe diente ein anscheinend patronenloser Revolver. Die Waffe war aber nicht ganz entladen. Als daher der Wagen durch die Dorfstraße fuhr und der nachgeahmte Königsmörder hinaussprang, gingen zwei scharfe Schüsse los und trafen den Vater und den Bruder. Beide wurden sofort getötet.

Petersburg, 10. März. Bei Orenburg fürzte infolge Entgleisung ein Personenzug den hohen Eisenbahndamm hinauf. Die meisten Wagen wurden zertrümmert, 15 Passagiere getötet und einige 50 schwer verletzt.

Gordon-Bennett-Rennen der Lüste. Für das diesjährige in Berlin seinen Ausgang nehmende Wettfliegen sind außer 10 000 Mk. und dem Ehrenpreis für den Sieger, aus den Neu- und Nennungsgebern für den Zweiten 2400 Mark, für den Dritten 1600 Mark und für den Vierten 800 Mark an Preisen festgesetzt. Der Berliner Verein für Luftschiffahrt verteilt ferner an sämtliche teilnehmenden Herren des Gordon-Bennett-Rennens sowie der anderen Flugrennen eine bronzene Medaille. Der Barpreis von 10 000 Mark für den Sieger gelangt in diesem Jahre zum letzten Male zur Auszahlung.

Das Beamtentum auf dem Maskenball. Auf einem farnobalistischen Herrenabend von Beamten in Würzburg erschienen sämtliche Teilnehmer verabredungsgemäß in Kostüm. Unter anderen kam auch ein jüngerer Professor in Frack und weißer Binde, dagegen mit ganz schädigen, zu kurzen Hosen und zerfetzten Stiefeln. Auf die Frage eines höheren Amtsvorstandes, was denn dieser Aufzug vorstelle, erwiderte der Professor: „Ich bin das neue Gehaltsregulativ, oben fein, aber unten hats nicht mehr gelangt!“

Letzte Post.

Wie man die Bauarbeiter provoziert.

Eine außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten tagte am Sonntag, um u. a. zu dem Antrag des Gesamtausschusses, den Stundenlohn der Maurer und Zimmerer, sowie den der Bauhilfsarbeiter noch einmal herabzusetzen, Stellung zu nehmen. Die Versammlung war sehr zahlreich besudht. Es wurde mit großer Mehrheit beschlossen, den Stundenlohn für Maurer und Zimmerer, der zurzeit 70 bis 75 Pf. beträgt, auf 65 Pf., und den der Bauhilfsarbeiter statt 45 bis 50 auf 45 Pf. festzusetzen.

Ferner wurde folgender Antrag angenommen: Alle Arbeiter, die am 18. März anlässlich der geplanten Wahlrechtsdemonstration völlig oder teilweise die Arbeit ruhen lassen, sind bis auf weiteres entlassen. Die WiederEinstellung soll erst nach einem neuen Generalversammlungsbeschlusse erfolgen.

Der Brief des deutschen Kaisers.

London, 10. März. Die heutigen Morgenblätter kommentieren die gestrige Debatte im Unterhause. Morning Star besteht weiter auf der Forderung, man möge beide Völker über den Inhalt der Korrespondenz aufklären durch Veröffentlichung des Briefes mit Genehmigung des deutschen Kaisers und zwar gleichzeitig in Deutschland und England. Daily Express nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß die Korrespondenz zwischen Kaiser Wilhelm und Lord Tweedmouth sofort dem Minister des Aeußern, Sir Eduard Grey, unterbreitet worden ist. Dieser genießt das Vertrauen des englischen Volkes. Gleichwohl spricht das Blatt die Hoffnung aus, daß fortan alle Korrespondenzen zwischen hohen englischen Beamten und fremden Staatsoberhäuptern auf dem üblichen diplomatischen Wege durch Vermittlung der Ministerien des Aeußern erfolgen möchte.

Trennung von Tisch und Bett ist Scheidung.

Paris, 10. März. Der Senat nahm mit 184 gegen 82 Stimmen die Vorlage an, welche die Trennung von Tisch und Bett in Scheidung umwandelt, die nach drei Jahren auf Antrag eines der Ehegatten eintritt.

Revolution.

London, 10. März. Aus Caracas wird der Ausbruch einer Revolution gemeldet, wobei General Mezaz von Aufständischen getötet wurde. Der Aufstand soll niedergeschlagen worden sein.

Ein Attentatsversuch in Christiania.

Christiania, 10. März. Ein Schwede feuerte heute Mittag mit einem modernen Remingtongewehr 10 bis 12 scharfe Schüsse gegen das Schloß ab. Einige Schüsse gingen durch die Scheiben und drangen in mehrere Zimmer des Schloßes. Der Mann wurde ergriffen und der Polizei übergeben. Auf der Polizeistation erklärte er, daß seine Absicht gewesen sei, König Haakon zu erschließen. Er hatte 40 bis 50 Schüsse bei sich. Man hält den Täter für irrsinnig.

Marokko.

Paris, 10. März. Nach einer Depesche des Generals Damade dauerte der Kampf im Gebiete der Medrasas von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Der Feind zog sich nach M'Quarto zurück. Zelte mit allerlei Vorräten und Munition fielen den Franzosen in die Hände.

Vereinsanzeiger.

- Karlsruhe. (Jugendorganisation.) Heute Abend punkt 8 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal „Auerhan“. Um zahlreichem Besuch der Versammlung ersucht. Der Vorstand. 1039
Mühlburg. (Verein der Lederarbeiter.) Freitag abends 6 Uhr Mitgliederversammlung im „Reintanal“. Der Vorstand. 1040
Welschnievent. (Soz. Verein.) Sonntag Mittag 3 Uhr Monatsversammlung im „Feldschloß“. 1081
Orbdingen. (Soz. Partei.) Sonntag, den 15. März, nachm. 2 Uhr, findet im „Ochsen“ Versammlung statt. Bericht vom Parteitag in Offenburg. 2 1083
Graben. (Soz. Verein.) Sonntag, den 15. März, nachmittags, im Vereinslokal Versammlung. Volksfreundlicher und Gewerkschaftsmitglieder sind freundlich eingeladen. Der Vorstand.
Blantenloch. (Soz. Verein.) Sonntag, den 15. März, nachmittags halb 5 Uhr, im Vereinslokal Versammlung. Volksfreundlicher und Gewerkschaftsmitglieder sind freundlich eingeladen. Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

100. Der Fronleichnamstag ist in Baden gesetzlicher Feiertag, in vielen anderen Staaten nicht. „Die Bädermeister von Nieberg.“ Nicht aufnahmefähig. Die „Anallerbs“ erscheint erst wieder im Jahre 1909. M. F. Penfum ist die Arbeitsmenge, das Quantum, das zu erledigen ist. Fr. S. Artikel erscheint morgen.

Wasserstand des Rheins.

Mittwoch, den 11. März, morgens 6 Uhr: Schutterinsel 1.92, gest. 12 cm, Kehl 2.47, gest. 26 cm, Maxau 4.20, gest. 36 cm Mannheim 3.57, gest. 83 cm.



Sunlicht Seife

greift nichts an, nur den Schmutz, den aber gründlich! Das wissen alle Putz- und Waschfrauen, welche diese Seife aller Seifen einmal versuchten und nun immer wieder verwenden! — Beweis: Stetig wachsender Absatz!



Grosser Abschlag!

Empfehle in nur bester Qualität:

- Ia. Zwetschgen . . . per Pfd. 19
- Ia. gemischt. Dörrobst " " 30
- ff. gemischt. Dörrobst " " 40
- Ia. Dampfpfäfel, Quater " " 55
- Ia. Birnenschnitze . . . " " 17
- Ia. große helle Linsen " " 40
- Ia. Schweineschmalz . . . " " 60
- ff. Mehgerstch malz garantiert rein " " 88
- Makkaroni per Pfd. von 26 an.

Arbeiter und Arbeiterfrauen von Durlach und Umgebung, kauft Euren Bedarf bei

Th. Stöhrmann
Hauptstr. 50 Durlach Hauptstr. 50

Apollo-Theater.

Telephon 2042. **KARLSRUHE.** Marienstr. 16
Direktion Carl Diermeier.

Sensationsprogramm, 10 Attraktionen,
1.—15. März 1908, täglich abends 8 Uhr.

- Germa de Varma, Vortrags-Soubrette.
- Almado mit seinen unübertroffenen Antipodenstücken.
- Dugo Fiala, der beste Bauerndarsteller mit eigenem Repertoire.
- Willy Kusa, brillanter Sportsakt.
- Gusti Perla, Wiener Soubrette.
- Augusto und Limbo, die jüngsten und besten Karikaturzeichner der Welt. „Die vier Temperamente“.
- Delorita!! in ihren Originalsitzen.
- Bonetti, Humorist.
- The 2 Cloufons, moderne Akrobaten.
- Starke's amer. Dis Tablan, leb. Photographien in höchster Vollendung. Grobartige Serie.
- Überall größte Attraktion.

Alle nähere durch Anschlagplakate.
Son- u. Feiertags 2 Vorstellungen, nachm. 4 u. abends 8 Uhr.
Für 50 Mk. zu verkaufen

ein neuer Taschendivan, dreiteilig, zu verkaufen. 1027 Gartenstr. 2a, St. 2. St. r.
An gutem Mittag- und Abendtisch können noch 2-3 Herren teilnehmen. Morgenstr. 12, part. r.

Thalia-Theater

Waldstrasse 26. Waldstrasse 26.

Bekanntmachung.

Die Direktion der Intern. Kinematogr.-Gesellschaft hat sich entschlossen, von jetzt ab regelmässig jede Woche jeweils

Mittwoch mittags von 2-6 Uhr.

Kinder- und Schüler-Vorstellungen

zu ermässigten Preisen zu veranstalten. In dieser Vorstellung kommt nur ein auserwähltes Programm zur Vorführung und stellt sich dasselbe aus humoristischen und belehrenden Bildern, sowie Naturaufnahmen zusammen.

Eintritt 15 Pfg. (In Begleitung Erwachsener auf allen Plätzen.)

Kolosseum Freiburg

beim Martinstor.

Nur noch diese Woche

3 Olympiers

neu für die ganze Welt!

Das beste Programm dieser Saison.

Kassa halb 8, Anfang 8 Uhr. Vorverkauf von 11 bis halb 1 Uhr Kolosseumkasse. 985

In der **Sinheimer Wohlfahrtslotterie** spielen wieder eine größere Anzahl Gewinne in meine Kollekte.

- St. Pauli 1000 Mk. - Ziehung 13. März
- Nürnberg 3000 Mk. - Ziehung 16./17. März
- Weimarer 1000 Mk. - Ziehung 1. April
- Medlenburger 1000 Mk. - Ziehung 15. Mai

E. Wegmann, jetzt Waldstraße 15.

Bett gebrauchtes, gut erhalten, sowie einige bessere Möbelstücke, sofort billig zu verkaufen. Wilhelmstraße 17 (Spezereiladen). 1020

Sanften, langanhaltenden Schnitt



garantiert meine Spezialmarke **Hummel-Rasiermesser**

In allen Breiten vorrätig! Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältig fachgemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

Karl Hummel, Werderstr. 13.

Glaserlehrling

gesucht auf Ostern oder später. Näh. b. d. Exped.

Divan.

Wegen Umzug verkaufe ich unter Garantie gutgearbeit. Stoffdivan v. 39 u. 33 Mk., hochf. Kameltaschendivan v. 43, 44, 54 Mk. an, in größter Auswahl, verläume daher niemand diese seltene Gelegenheit. N. Köhler, Tapez., Schützenstraße 56, Magazin im Hofstr. 3, 1. St., Durlach. Vor Kauf wird gewarnt. 1023

Am Mittwoch den 11. ds. beginnt wieder einer meiner beliebten

Canzkurse

und bitte um gefl. Anmeldung jeweils Mittwoch u. Freitag von abends 7-9 Uhr im Saale des Schrempf'schen Biergarten, Dietrichsheim Allee 18. Franz Schmidt, Tanzlehrer. 999

Neues Delikatess-

Sauerkraut (Weingährung) Pfund 6 Pfg. **Mageres Dürrfleisch** Pfund 90 Pfg. **Neue Linsen** Kleinen Pfd. 35 Pfg. große Pfd. 28 Pfg. mittel Pfd. 20 Pfg. **Neue Bohnen** weiße Pfd. 20 Pfg. braune Pfd. 15 Pfg. bunte Pfd. 20 Pfg. **Neue Erbsen** gelbe geschälte halbe Pfd. 18 Pfg. ganze Pfd. 20 Pfg. grüne geschälte halbe und ganze Pfd. 24 Pfg. empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen.

Donnerstag 3 Tage Preise 3

Freitag 45 Samstag 65 85

in unserer Haushaltabteilung. Wichtig für sparsame Hausfrauen!

- 1 Schrubber 45
- 1 große Abseifbürste 45
- 1 Armelbrett, ff. bezogen 45
- 1 gute Möbelbürste 45
- 1 Gk'onsole 45
- 1 großes Reibbecken 45
- 1 Milchseifer 45
- 1 Briefkasten, ff. lackiert 45
- 1 Deckelhalter, ff. lackiert 45
- 1 Abseifhalter 45
- 1 vernickelter Teeseifer 45
- 1 vernickeltes Kaffeelot 45
- 1 Spirituslöcher 45
- 2 Kaffeelöffel 45
- 3 Bierbecher, 1/2 Liter geacht, mit gutklocherem Rand 45
- 1 Gurkenobel 45
- 1 Kochlöffel 45
- 1 Brotkorb m. Majolikaeinlage 45
- 1 Handtuchhalter, nutzbaumartig lackiert 45
- 1 Quelettepfanne, emailliert 45
- 1 Pfannenreißer 45
- 1 Rehrschneid 45
- 1 Schürhaken 45
- 1 Markttasche 45
- 1 Teebüchse, ff. becoloriert 45
- 1 Teeseifer 45
- 1 Springform 24 cm 65
- 1 Teeseifer 65
- 1 Besteckkorb 65
- 4 Gläser 65
- 1 Leptschbesen mit Stiel 65
- 1 Staubtuch 65
- 1 Handseger 65
- 1 Wischbürste 65
- 1 Klopappierhalter 65
- 2 Rollen la. Klopappier 65
- 6 Bierbecher 65
- 1 Bierkrug 65
- 1 große Kaffeekanne echt Porzellan 65
- 1 emaillierter Kochtopf 20 cm 65
- 1 emaillierte Kaffeekanne 65
- 1 große emaillierte Schüssel 86 cm 65
- 1 Wasserflasche 65
- 5 Wassergläser 65
- 1 Staubtuchkorb 65
- 1 Staubtuch 65
- 3 Glaszylinder mit Stempel 65
- 3 Glühkrämpf 65
- 1 Rubelrolle 85
- 1 Halter mit vernickelten Haken 85
- 1 7teilige Garnitur, bestehend aus Fleischbrett, Rubelrolle, Fleischhacker, Cutel, Züffel, Messer, Pudding, Kartoffelstampfer 85
- 1 großer Wischkasten 85
- 1 Wischbürste, gar. reine Borsten 85
- 1 große Kücheneinlage 85
- 1 prima Markttasche mit Stab la Qualität 85
- 1 Wascheleinspel 85
- 1 Wascheleine, 20 m 85
- 1 Klopappierbürste 85
- 1 Klopappier, ff. lackiert 85
- 6 Teegläser mit gutklocherem Rand 85
- 1 Rehrbesen, garantiert reine Borsten mit Stiel 85
- 1 Rehrhalter mit 5 Haken 85
- 1 Handtuchhalter 85
- 1 große Glaschale 85
- 6 Glassteller 85
- 1 Palmen- oder Büschenständer aus Holz 85
- 1 Kartoffelpresse 85
- 1 Kartoffelschäler 85

Nur so lange Vorrat!

Geschwist. Knopf

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen.

! Neu eingetroffen !

Circa 1000 Stück Regen- und Uebergangs-Paletots

- Ein Posten Regen-Paletots, wasserdicht imprägniert 5 75
Ein Posten Regen-Paletots, wasserdicht imprägniert 8 50
Ein Posten Regen-Paletots, wasserdicht imprägniert in prima Cover Coat mit kariertem Abseite 13 50
Ein Posten Regen-Paletots, wasserdicht imprägniert in prima Gambia-Stoff allerbestes Tragen 18 00

in sämtlichen Farben und Grössen, auch für ganz starke Damen vorrätig.

E. Neu Nachf. Inh. S. Michel-Bösen Kaiserstr. 74.

Sozialdem. Verein Karlsruhe. Mittwoch, den 11. März, abends halb 9 Uhr im „Auerhahn“ Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über den Parteitag. 2. Soz. Verein und Arbeiterdiskussionsklub. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Arb.-Gesangverein Eintracht Ettlingen Am Sonntag den 15. März 1908, nachm. 3 Uhr, bei Kraut, findet unsere halbjährliche Generalversammlung statt. Hierzu sind die aktiven und passiven Mitglieder mit dem Ersuchen um vollständiges Erscheinen eingeladen. Anträge müssen mindestens 4 Tage vorher schriftlich eingereicht werden. Der Vorstand.

Vereinsbank Karlsruhe eingetr. Genossenschaft m. unbeschr. Haftpflicht. Wir berechnen vom 9. März d. J. ab: 5 1/2% Debitzinsen im provisionspflichtigen Konto-Korrent-Kredit-Verkehr, 8% Vorschusszinsen (provisionsfrei) und vergüten: im Konto-Korrent ohne Kredit (Scheckverkehr) 3 1/2% Zinsen. Karlsruhe, den 7. März 1908. Der Vorstand.

Herd gut erhalten, ist billig zu verk. Näheres Augartenstr. 77, Hinterh. 2. St. Kinderwagen starker, für ein Geschäft passend, zu verk. Werderstr. 18, IV.

Grosse Tapeten- u. Linoleum-Versteigerung.

Dienstag, 17. März und die darauffolgenden Tage jeweils vormittags 9 Uhr werden im Auktionslokal Herrenstr. 16 öffentlich gegen bar versteigert:

Ein großer Posten moderner Gang- und Zimmertapeten mit Borduren von 15 bis 60 Rollen,

Inlaid-Linoleum (Muster durch und durch gehend) in Rollen von 20 bis 60 Inhalt.

Sehr günstige Gelegenheit für Bauunternehmer, Hausbesitzer und Maler, wozu Liebhaber höflich einladet

Josef Mischmann jr. Auktionsgeschäft Herrenstr. 16. Telefon 1916.

Arbeiter, greift zum Gewehr!

verlangt von Eurer Frau oder Frau vor allem ein gutes und gesundes Dauerbett, das ohne Reparaturkosten auf mindestens 20 Jahre garantiert. Das liefert direkt an Private als Spezialität

Steidlinger & Roth, Matratzenfabrik Karlsruhe i. B., Lessingstraße 31.

Muster sowie Modelle versenden wir franco gegen franko. Versand frei Ihrer Bahnstation. Verpackung nehmen franco zurück. - Zeugnisse erhalten wir fast täglich, z. B. „Erlaube mir Ihnen mitzuteilen, daß wir mit Ihren gelieferten aufgedehnten Bettrösten sowie mit Ihren Rohhaar-Zellen-Matratzen sehr zufrieden sind und sprechen wir Ihnen unsere volle Anerkennung aus.“ Heddingen-Meg. 17. Okt. 07. gez.: F. W. u. Frau."

Der beste Erwerb für Hausfrauen Strickmaschine. Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelersparnis, Vermeidung von Fallmaschinen, große Nadelersparnis. Strickunterricht gratis. Maschinen stets vorrätig am Lager. Schwinu & Ehrfeld, Karlsruhe, Telefon Nr. 102. Kaiserstraße 99. (früher Kaiserparorama). Kleinverkauf der berühmten Strickmaschinen-Fabrik. E. Dubled, Courvet (Schweiz). Weltausstellung Paris 1900 Grand Prix (höchste Auszeichnung). 7323.34

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 1. bis 6. März: Josef Eduard, Vater Karl Gariner, Weichensteller. - Friedrich Wilhelm, Vater Karl Roth, Schuhmann. - Adolf, Vater Karl Grödzinger, Bierführer. Paul, Vater Paul Drollinger, Bäckermeister. - Hilba Romila, Vater Albert Böhrer, Wagenführer. - Thessa, Vater Karl Beth, Marmorst. - Elsa, Vater Albert Vollmer, Tagelöhner. - Elisabeth, Vater Eugen Schneider, Kaufmann. - Emilie Luise, Vater Ludwig Martin, Schlosser. - August Johann, Vater Aug. Schönenberger, Flechenermeister. - Elisabeth Christina, Vater Ludwig Weber, Metzger. - Anton, Vater Ludwig Theodor Schach, Kleidermacher.

Eheschließungen vom 7. März: Karl Weingärtner von Reibshelm, Maschinenarbeiter hier, mit Ida Geierling von Reibshelm. - Eduard Meier von hier, Privatier hier, mit Frieda Schäfer von Wobersmeier. - August Au von Einsheim, Schlosser hier, mit Anna Camer von hier. - Hellmuth Rothweiler von Herborn, Schlosser hier, mit Friederike Bernhardt von hier. - Karl Treutle von Bremen, Schmied hier, mit Luise Wälz von Döfenburg. - Johann Schmidt von Sulzfeld, Metzger hier, mit Ida Band von Jahr. - Vinzenz Schemel von Odenbach, Wigefeldweber hier, mit Katharina Rumpel von Heuborf. - Heinrich Seeger von Westheim, Stanger hier, mit Helene Kraus von Rübigen.

Todesfälle vom 3. bis 7. März: Maria Jauch, alt 79 Jahre, Witwe des Feingewermeisters August Jauch. - Lisette Stoll, alt 28 Jahre, Ehefrau des Sattlers Karl Stoll. - Theresia Catoier, alt 77 Jahre, Witwe des Schlossers Heinrich Catoier. - Margarethe Ladegauer, alt 72 Jahre, Witwe des Steinbauereimasters Gottlieb Ladegauer. - Johann Petri, Schuhmacher, ein Ehemann, alt 80 Jahre. - Jakobine Pfirrmann, alt 63 Jahre, Ehefrau des Wirts Valentin Pfirrmann. - Georg Köhler, Tagelöhner, ledig, alt 28 Jahre. - Wolfgang v. Freun, Kammerherr und Oberamtmann, ledig, alt 45 Jahre. - August, alt 7 Monate, Vater Friedrich Hoffäh, Antiker. - Philipp Müller, alt 80 Jahre, Ehefrau des Bahnwarts a. D. Jos. Müller. - Eduard Stäbele, Schlosser, ein Ehemann, alt 38 Jahre.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 25. Februar bis 3. März: Anna Eleanore, V. Franz Joseph Nied, Wirt. - Margaretha Johanna, V. Franz Josef, Sergeant. - Emma Luise, V. Jakob Sutor, Sattler. - Elsa Helene Dobia, V. Friedrich Paul Mattig, Sergeant. - Hellmut Julius Theodor, V. Theodor Stöhrmann, Konditor. - Adolf Otto, V. Adolf Schäfer, Goldschmied. - Johann Friedrich, V. Johann Lorenz Precht, Metallschleifer.

Eheschließungen vom 29. März: Alois Gerhart, Magazinarbeiter von Bergreichenstein (Böhmen) und Sophie Böschinger, Kleidermacherin von Dornfeiten Oberamt Freudenstadt (Württemberg). - Michael Zimmer, Fabrikarbeiter von Randeck (Bayern) und Rosa Siegler, Zigarrenmacherin von Reichen Amt Einsheim.

Sterbefälle vom 28. Februar bis 4. März: Robert Eugen, V. Gottlob Gottfried Börner, Eisengießer, 4 Jahre alt. - Sophie Waghershauser geborene Kleiber, Witwe, 77 Jahre 3 Monate alt. - Magdalena Christine Juliane Nölber geborene Weiler, Witwe, 68 Jahre alt. - Elsa Karolina, V. Georg Albert Wilmayer, Bierbrauer, 1 1/2 Monate alt. - Ehemann Friedrich Joseph Gütting, Eisendreher, 67 Jahre alt. - Landwirt Ulrich Sege, Witwer, 67 Jahre alt.

Reeller Ausverkauf. Wegen vollständiger Aufgabe meines Manufakturwarengeschäftes unterstelle ich mein ganzes, aus grösstenteils neuen Waren bestehendes Lager, insbesondere grosse Auswahl in Bukskin für Herren- und Knaben-Anzüge, Damenkleiderstoffe, schwarz u. farbig, Gardinen, Drell u. Barchent, Kölsch u. Beffkaffune, sowie Weisswaren etc. etc. einem vollständigen Ausverkauf. Um das Lager möglichst rasch zu räumen, gewähre einen Nachlass von 15-50 Proz. auf seitherige Verkaufspreise und ist mit diesem Angebot Gelegenheit geboten, seinen Bedarf äusserst vorteilhaft zu decken. Ich bitte von diesem seltenen Angebot Gebrauch zu machen und zeichne hochachtungsvoll Adolph Willstätter, Ecke Kaiser- und Lammstrasse, eine Sflage hoch, Eingang Lammsfrasse 8. P. S. Der Verkauf geschieht nur gegen bar und werden keine Muster abgegeben.

Großer Abschlag 1^a Limburger Käse per Pfd. 36 3 1^a Stangenkäse per Pfd. 40 3 Garantiert reiner Cacao per Pfd. 1.15 India Cacao per Pfd. 1.40 Kerzen Stearinkerzen 500 Gr.-Paket 53 3 Philipp Luger u. Filialen, Durlach. 751

Segefeldstraße 1, 3. St. links, wird ein anständiger Arbeiter als Mitbewohner gesucht. Dasselbe ist auch ein Mansardenzimmer billig zu vermieten.